

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Grosz

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0,76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Belegblätter 0,40 Gulden, Restnummer 2.00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 220

Dienstag, den 21. September 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Danzig vor dem Völkerbundsrat.

Eine bedeutende Erklärung des Senatspräsidenten Sahm. — Neue Belastung Danzigs durch die Besatzungskosten. Ein Erfolg der jetzigen Danziger Außenpolitik im Zollabkommen mit Polen.

Der Völkerbundsrat hat gestern über die Danziger Finanzfrage entschieden. Wie zu erwarten war, hat er sich dabei völlig die Meinung seines Finanzkomitees zu eigen gemacht. Die Danziger Delegation, von der Senatspräsident Sahm und Gen. Gehl noch in Genf weilten, nahm Gelegenheit, ausführlich den Standpunkt Danzigs gegenüber den Forderungen und Anregungen des Finanzkomitees darzulegen. Präsident Sahm betonte dabei ganz offen, daß die Beschlüsse des Finanzkomitees in Danzig eine schwere Enttäuschung hervorgerufen hätten, weil durch sie zu einem erheblichen Teil die Hoffnung zertrümmert wurde, durch produktive Arbeiten in nächster Zeit die große Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Von besonderer Bedeutung war auch, daß das Mitglied des Rates, der deutsche Außenminister Stresemann, sich gegen den Aufbau der Arbeitslosenunterstützung in Danzig erklärte und auf die große Arbeitslosigkeit in Danzig hinwies.

Eine schwere Belastung ist der Freien Stadt Danzig noch dadurch auferlegt worden, daß nunmehr auch die Rückzahlung der Besatzungskosten aus der Gründungszeit der Freien Stadt Danzig verlangt wird. Es handelt sich hier um die für unsere Verhältnisse sehr bedeutende Summe von annähernd 8 Millionen Gulden. Mit Recht ist der Völkerbundsrat darauf hingewiesen worden, daß er die Pflicht hat, seinen Schlichter Danzig bei der Regelung dieser Angelegenheit in jeder Weise beizustehen; denn schließlich ist seinerzeit das kostspielige Besatzungsmanöver in Danzig ohne den Willen der Danziger Bevölkerung erfolgt.

Zu begrüßen ist es, daß es nunmehr in Genf gelungen ist, mit Polen ein vorläufiges Abkommen über den Zollverteilungsschlüssel abzuschließen, das durchaus den Wünschen Danzigs gerecht wird. Es kann durchaus anerkannt werden, daß Polen in dieser Frage Danzig ein notwendiges Entgegenkommen bewiesen, und zu einem Teil mit dazu beigetragen hat, die schwierige Finanzlage Danzigs zu bessern. Unsere Delegationen werden natürlich auch mit diesem Abkommen nicht zufrieden sein. Wären sie allerdings noch in der Regierung gewesen, so hätten sie mit ihrer Heftigkeit, die besonders tragwiegend am letzten Sonnabend bei den Beratungen im Hauptauschuß des Völkerbundes in Erscheinung trat, diesen Erfolg für Danzig nie und nimmer herbeigeführt. Um so befriedigter kann die jetzige Regierungskoalition und insbesondere die Sozialdemokratie sein, daß der Danziger Verhandlungskurs mit Polen nunmehr für uns auch diesen Angenehmen Erfolg gehabt hat.

Die gestrige Sitzung des Völkerbundsrates beschäftigte sich in ausführlicher Weise mit der Danziger Angelegenheit. Einleitend gab der belgische Vertreter im Rat, Senator de Brouckere, einen eingehenden Bericht über die Finanzlage Danzigs. Dabei fügte er sich ausschließlich auf den Bericht des Finanzkomitees, so daß seine Ausführungen nichts Neues brachten. Zum Schluß unterbreitete er dem Rat folgenden Entwurf eines Beschlusses:

Der Rat genehmigt den Bericht des Finanzkomitees; nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Vertreter Polens und der Freien Stadt betreffend den Fortgang ihrer Verhandlungen über die Verteilung der Zollentnahmen;

drückt den Wunsch aus, daß die Behörden der Freien Stadt in der Lage seien, dem Finanzkomitee zu seiner nächsten Tagung ein befriedigendes Reformprogramm vorzulegen;

hofft, daß die verschiedenen Stellen, von denen der Abschluß von Abkommen, wie er in dem Bericht des Finanzkomitees vorgelesen ist, abhängt, sich geneigt zeigen, Lösungen ins Auge zu fassen, die eine endgültige Regelung des Problems der Danziger Staatsfinanzen erlauben; und rechnet darauf, daß es unter diesen Bedingungen dem Finanzkomitee möglich sein wird, die Ausgabe einer Anleihe zu empfehlen, die die finanzielle Erholung der Freien Stadt sicherstellen wird.

Im Namen der Danziger Delegation antwortete Senatspräsident Sahm wie folgt:

Der Standpunkt Danzigs.

Wenn man den soeben vorlesenen Bericht und namentlich die von dem Finanzkomitee der Freien Stadt zwecks Erlangung einer Anleihe erteilten neuen Ratsschlüsse hört, dann kann leicht die Meinung sich bilden, als ob die Finanzen der Freien Stadt in völliger Unordnung sich befinden. Es ist noch nicht lange her, daß schon einmal das Finanzkomitee und der Rat des Völkerbundes die Verwaltung und die Finanzen der Freien Stadt eingehend geprüft haben. Dies war bei Gelegenheit der Einführung einer neuen Währung für Danzig. Damals wurde hier an dieser Stelle Danzig zu der Art seines Vorgehens in den finanziellen Fragen lebhaft beglückwünscht. Ich bin in der glücklichen Lage, aus einem Bericht des Finanzkomitees vom 29. Juli d. J. folgenden Satz hervorzuheben:

„Die Währungsreform, welche mit Hilfe des Völkerbundes im Jahre 1923 in Danzig stattgefunden hat, ist von Erfolg gekrönt gewesen. Die Stabilität des Danziger Geldens ist ohne Schwierigkeit aufrechterhalten worden, und die Noten der Bank von Danzig haben eine Deckung von mehr als 100 Prozent, wenn man zu der gesetzlichen Reserve alle Guthaben der Bank in fremden Devisen hinzuzählt.“ Hierbei ist zu berücksichtigen, daß dieses schwierige Werk mit vollem Erfolg einem jungen Staatswesen gelungen ist, dem bei seiner Geburt nichts an materiellen Werten in die Wiege gelegt ist. Wie erklärt sich nun der Gegensatz zwischen den damaligen Feststellungen der Organe des Völkerbundes und dem soeben gehörten Bericht des Finanzkomitees? Ich kann diesen offensichtlichen Widerspruch nicht besser lösen, als daß ich mich wiederum auf den oben erwähnten Bericht des Finanzkomitees füge. Das Komitee spricht von außergewöhnlichen Umständen, welche das Defizit in dem Budget 1926/27 veranlaßt haben. Welche sind nun diese außer-

gewöhnlichen Umstände? Das Finanzkomitee sagt hierüber zusammengefaßt folgendes:

„Danzig entging nach der Stabilisierung der Währung nicht den Folgen der allgemeinen Krise, die über Mitteleuropa während des letzten Teiles des Jahres 1925 hinwegzog, und zu weitgehender Erwerbslosigkeit in Deutschland, in Oesterreich, in Polen und auch in Danzig führte. Hier ist die Zahl der Erwerbslosen Anfang des Jahres 1926 auf mehr als 20 000 gestiegen. Danzig wurde ferner durch die Entwertung des polnischen Zloty betroffen, die die Kaufkraft des polnischen Marktes verminderte und auch zu ersten Verlusten an Warenkrediten führte, die den polnischen Kunden in Zloty gewährt worden waren. Der Zollkrieg zwischen Polen und Deutschland hat zweifellos bestimmte Zweige von Danzigs Handel schwer geschädigt. Im ganzen wird die Entwicklung in Danzig von der allgemeinen Handelslage in Europa, und mehr noch von der in Polen, abhängig.“

Durch diese zutreffend geschilderte Wirtschaftskrise ist aber auch die Finanzlage des Staates stark beeinträchtigt worden. Abgesehen von den enormen Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge und Verminderung der Steuereinnahmen erwies sich als besonders ungünstig

das Herabfallen der Einnahmen aus den Zöllen.

Die Freie Stadt Danzig, die bekanntlich auf Grund des Vertrages von Versailles in einer Zollunion mit Polen lebt, erhält auf Grund eines Vertrages zwischen Polen und Danzig, der seit 1921 in Kraft ist, zwischen 7 und 8 Prozent der gesamten Bruttoeinnahmen der im Zollunionsgebiet erhobenen Zölle. Die Kosten für die Zollverwaltung auf Danziger Gebiet gehen zu Lasten Danzigs. Der Anteil der Freien Stadt an den Erträgen der Zölle belief sich während des Rechnungsjahres 1924 auf 28 Millionen Gulden, im Jahre 1925 auf etwa 19 Millionen Gulden. Berechnet nach den Ergebnissen der letzten Monate, würde dieser Anteil für das laufende Jahr aber nur 8,8 Millionen Gulden betragen. Diese Verminderung auf fast ein Drittel der Einnahmen von 1924 ist eine Folge der Drofflung der Einfuhr in Polen und der Entwertung des Zloty, die ein entsprechendes Sinken des Zollanteils Danzigs in Gulden umgerechnet — die Zölle können von dem Publikum nach Wahl in Gulden oder Zloty gezahlt werden —, zur Folge hatte.

Da die Verwaltungskosten ausschließlich dem Haushaltsplan der Freien Stadt zur Last fallen und in Gulden zu leisten sind, so ist diese Last eine dauernd gleichmäßige. Diese Verwaltungskosten Danzigs werden im Haushaltsplan 1926 auf 6,5 Millionen Gulden geschätzt. Der Reinertrag, den die Freie Stadt zu erwarten hat, wird also 2 Millionen Gulden erheblich nicht überschreiten. Man kann sich daher nicht wundern, daß unter diesen Umständen die Freie Stadt eine Änderung des Zollverteilungsschlüssels, dessen vertragliche Regelung am 1. Januar 1925 abgelaufen war, zu erlangen suchte. Die Aenderung hat seit zwei Jahren den Gegenstand langer Verhandlungen zwischen Polen und Danzig gebildet; diese Verhandlungen sind jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen. Auf Grund eines Vorschlages des Finanzkomitees wird jetzt versucht, einen modus vivendi für kurze Zeit durch ein Sonderabkommen herbeizuführen.

Die soeben geschilderten Verhältnisse hinsichtlich der Wirtschaftskrise und der Finanzlage mußten naturgemäß auf den Stadtetat einwirken. In den vergangenen Jahren hatte das Budget regelmäßig Ueberschüsse abgeworfen. Auch der Haushaltsplan für 1926/27 konnte noch ohne Defizit aufgestellt werden. Infolge der von mir

geschilderten anormalen Verhältnisse

entwickelte sich im Laufe des Etatsjahres ein Defizit, ja es mußten sogar schwebende Schulden von bedrohlichem Umfange vorzugsweise bei deutschen Banken kontrahiert werden. Die klare Erkenntnis der kommenden Gefahr gab im Mai der Danziger Regierung Veranlassung, die Organe des Völkerbundes über die Sachlage zu unterrichten. Wir erhofften von der Hilfe des Völkerbundes die Ueberwindung derjenigen Schwierigkeiten, die außenpolitischer Art sind, nämlich bei der oben erwähnten Zollfrage mit Polen und für die Stellungnahme zur Reparationskommission und Völkervereinigung. Danzig glaubte einen gewissen Anspruch auf diese Hilfe zu haben, da die Freie Stadt der einzige Staat ist, der unter dem Schutze des Völkerbundes steht. Auf Grund dieses Hilfversuches hat sich nun das Finanzkomitee des Völkerbundes mit der Finanzlage Danzigs in zwei Tagungen, in London und vor einer Woche in Genf beschäftigt. In seiner Londoner Tagung hat das Finanzkomitee bestimmte Bedingungen formuliert, bei deren Erfüllung durch Danzig es eine Anleihe empfehlen zu können glaubte.

Auf Grund des Londoner Berichtes des Finanzkomitees hat Danzig dann einen Reformplan für seine Finanzen aufgestellt. Diese Finanzreform ist in Danzig nur unter schwerer inneren Kämpfe zustande gekommen. In jedem demokratisch regierten Staate muß eine Finanzreform stets ihre Grenzen finden in der Konstellation der Parteien des Parlamentes. Die Danziger gesetzgebenden Körperschaften gaben sich der wohl nicht unberechtigten Hoffnung hin, daß auf Grund dieser so mühevoll zustandekommene Finanzreform das Finanzkomitee nunmehr eine Anleihe in der vorgeschlagenen Höhe von 60 Millionen Gulden empfehlen werde. Ich muß offen gestehen, daß die zurechtgefundenen Beschlüsse des Finanzkomitees eine schwere Enttäuschung hervorgerufen haben. Die neuen Bedingungen, die weit über die Londoner Beschlüsse des Finanzkomitees hinausgehen, sind außerordentlich schwer, ja vielleicht in einigen Punkten schon jetzt als unerfüllbar zu bezeichnen. Die Enttäuschung ist noch dadurch besonders vermehrt, daß das Finanzkomitee als Anleihebetrug nur 30 statt 60 Millionen Gulden empfehlen will. Es wird dadurch zu einem sehr erheblichen Teil unsere Hoffnung zertrübt, durch produktive Arbeiten die immer noch sehr große Zahl der Arbeitslosen,

die in erster Linie Arbeit verlangen, zu verringern. Ich darf mir ein Wort zu eigen machen, das ich kürzlich in einem in der Presse veröffentlichten Schreiben geäußert habe: „Die Erwerbslosigkeit ist nicht nur ein materielles, sondern in viel schärferem Maße ein soziales und seelisches Problem. Unsere ohnedies in ihren Grundfesten von allen Seiten bedrohte Kultur wird wohl noch auf Jahrzehnte, ja auf Jahrhunderte, die Folgen zu spüren haben, die aus der jahrelangen Beschäftigungslosigkeit bei Männern und Frauen im besten Alter entspringen.“

Es ist mir naturgemäß nicht möglich, schon heute eine verbindliche Stellungnahme der Danziger Regierung zu Vorschlägen und Empfehlungen des Finanzkomitees abzugeben. Es muß dies den sorgfältigen Beratungen in Danzig vorbehalten bleiben. Ich bitte mir aber zu gestatten, die Aufmerksamkeit des hohen Rates des Völkerbundes auf folgendes zu lenken: Wie aus dem Bericht des Finanzkomitees hervorgeht, hat die Freie Stadt schwebende Verbindlichkeiten in Höhe von 13 440 000 Gulden. Zu diesen schwebenden Schulden sagt das Finanzkomitee in seinem letzten heute hier vorliegenden Bericht:

„Das Komitee legt großen Wert darauf, daß sich die Freie Stadt verpflichtet, für die Dauer der weiteren Prüfung der Lage von jetzt an, ausgenommen für etwa notwendige Erneuerungen der bestehenden schwebenden Schulden ohne Genehmigung des Finanzkomitees keine weiteren lang- oder kurzfristigen Schulden aufzunehmen oder Verpflichtungen einzugehen, welche solche Schulden mit sich bringen könnten.“

Ich halte es für meine Pflicht, freimütig zu erklären, daß mit dieser Empfehlung des Finanzkomitees der Freien Stadt zur Befriedigung der aktuellen Schwierigkeiten alles andere als geholfen ist. Ich weiß keinen Rat, auf welche Weise die Freie Stadt die schwebenden Schulden, die sofort oder in den nächsten Wochen fällig werden, zurückzahlen sollte. Die Freie Stadt würde es mit Dankbarkeit begrüßen, wenn in dieser Frage der Völkerbundsrat Danzig zum mindesten nicht die Freiheit nähme, sich selbständig zu helfen, sondern auch mit der Tat Hilfe leisten würde. Es kommt noch eine zweite Tatsache hinzu, die erst nach Abschluß der Beratungen des Finanzkomitees zur Kenntnis der Danziger Regierung gekommen ist. In dem Bericht des Finanzkomitees findet sich eine

Zusammenfassung der Verbindlichkeiten, die für die Freie Stadt aus dem Vertrage von Versailles

hervorgehen. Von den drei Arten Verbindlichkeiten sind dort unter a) erwähnt die Kosten für die alliierten Besatzungstruppen. Erst am 11. September ist der Danziger Regierung eine Mitteilung der Völkervereinigung, datiert vom 16. Juli, zugegangen, wonach die Freie Stadt aufgefordert wird, die angeführten Summen in vier Jahresraten, beginnend vom 1. September d. J. ab, zu zahlen. Da diese Lasten von der Freien Stadt bei ihrer Finanzreform nicht verwertet werden konnte, so ist hierdurch eine weitere Verschärfung der Situation Danzigs eingetreten. Namens der Freien Stadt erbitte ich auch in dieser Frage, ebenso wie hinsichtlich der Verhandlungen mit der Reparationskommission, die Unterstützung des hohen Rates des Völkerbundes.

Zum Schluß möchte ich folgendes hervorheben: Das Finanzkomitee hat sich, wie sich aus der Sachlage ergibt, bei seinen Verhandlungen und Beschlüssen lediglich von finanziellen Gesichtspunkten leiten lassen. Den hohen Rat des Völkerbundes bitte ich, bei seiner Entscheidung auch soziale und politische Momente nicht außer acht zu lassen und der Freien Stadt Danzig, die unter dem Schutze des Völkerbundes steht, dabei behilflich zu sein, die hoffentlich nur vorübergehende finanzielle Notlage zu überwinden.

Nach den Darlegungen Sahms, die im Gegensatz zur selbsterhörigen Uebung, auf ein im letzten Augenblick gestelltes Verlangen des Sekretariats, von einem besonderen Dolmetscher der Danziger Delegation aus dem Deutschen in das Französische überetzt werden mußten, erklärte der

polnische Außenminister Jaksfi,

daß er auf die Einzelheiten des Berichtes des Finanzkomitees nicht eingehen wolle und erneuerte die Versicherung, daß Polen zur Anstellung eines neuen Verteilungskommissars für die Zollentnahmen bereit sei. Der Völkerbundskommissar van Hamel sagte auf Befragen des Völkervereinigung, er habe im jetzigen Stadium der Verhandlungen keine Bemerkungen zu machen.

Präsident Sahm

unterstrich nochmals, daß es sich für Danzig vor allem darum handele, seine Aktionsfähigkeit und eine Möglichkeit zur Schaffung von Mitteln zu erhalten, die erst zum Dezember notwendig werden könnten. Das Finanzkomitee sage zur Zeit nicht und werde auch in absehbarer Zeit nicht sagen. Wenn kurzfristige Anforderungen, etwa durch ein Steigen der Arbeitslosenziffer erwachsen würden, so müsse für eine zeitweilige Hilfe die Möglichkeit geschaffen werden. Wenn also die in Frage stehende Anleihe nicht getrichen werden könne, so bitte ich, dem Vorsitzenden des Finanzkomitees die Vollmacht zu übertragen, gegebenenfalls selbständig einer kurzfristigen Anleihe zuzustimmen. Ferner bitte er den Rat bringen zu lassen, Unterstützung des Völkerbundes bei den Verhandlungen Danzigs mit der Reparations- und der Völkervereinigung.

Der Ratsvorsitzende Denech schlägt zum Schluß vor, ein Verfahren nach den Bedürfnissen Danzigs zu wählen, den Bericht anzunehmen und im Sinne der Anknüpfung des Reichsministers Dr. Stresemann sowie entsprechend dem Vorstöße vom Präsidenten Sahm gestellten Antrag, dem Vorsitzenden des Finanzkomitees Vollmacht zu erteilen, der dann also entweder unter Uebernahme des Finanzkomitees oder auf eigene Verantwortung hin die evtl. erforderliche Genehmigung erteilen könnte.

Diesem Antrag wurde widerspruchlos entsprochen und damit der Bericht angenommen.

Zusammentritt des polnischen Sejm.

Der polnische Sejm ist gestern wieder zusammengetreten, um über das Budgetprovisorium für das vierte Quartal zu beraten. Der Regierungsentwurf, der Ausgaben von 484 Millionen Zloty im angegebenen Zeitraum vorsieht, wurde dem Hause vom Finanzminister Dr. Klarner in längerer Rede unterbreitet, in der er sich sehr optimistisch über die polnische Wirtschaftslage aussprach. Trotz gesteigerter Ertragslosigkeit der staatlichen Einnahmequellen ergeben aber die bisherigen Aufstellungen und der vorgelegte Budgetplan bei Einnahmen von 1762 Millionen Zloty und Ausgaben in Höhe von 1806 Millionen Zloty im Jahre ein Gesamtjahresdefizit von 44 Millionen Zloty. Doch hofft der Minister, den Staatshaushalt ohne Steuererhöhung ins Gleichgewicht zu bringen. Dr. Klarner schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß Polen bis jetzt nur den ersten Schritt auf dem Wege zur Konsolidierung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgelegt habe. Der Budgetplan wird heute und morgen im Finanzausschuß des Landtages zur genauen Durchberatung gelangen.

Der jüdische Klub, der bis jetzt das Kabinett Bartel-Pilsubski unterstützt hat, hat gestern den Beschluß gefaßt, gegenüber der Regierung eine kritische Haltung anzunehmen und sich bei der Abstimmung über das Budgetprovisorium der Stimme zu enthalten. Der Stimmungsumschwung des jüdischen Klubs ist vor allem der Unzufriedenheit mit der Politik des Unterrichtsministers Sutowicki zuzuschreiben, der trotz wiederholter von jüdischer Seite unternommener Vorstellungen des an der Leuburger Hochschule gegen jüdische Hörer gehandhabten „numerus clausus“ beibehalten wird. Der Präsident des jüdischen Klubs, Abg. Harglas, betonte in seinem diesbezüglichen Referat noch besonders, daß der Unterrichtsminister das Gespräch mit jüdischen Abgeordneten abzubrechen pflege, sofern von diesen der Versuch gemacht werde, auf den numerus clausus zu sprechen zu kommen. Der jüdische Klub hat daraufhin den Beschluß gefaßt, im Sejm gegen den Unterrichtsminister ein Mißtrauensvotum einzubringen.

Die Regierung kümmert sich aber ebensowenig um die Opposition des jüdischen Klubs, wie sie sich über die Opposition der Nationaldemokraten und der Sozialisten hinwegsetzt. Der Sejm selbst hat ihr ja ein schnelles Schwert in Form der außerordentlichen Vollmachten in die Hand gelegt, das ihr ermöglicht, die ungehörigsten Parlamente aufzulösen.

Breitfeld über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Dem Genfer Korrespondenten des „Kurier Warszawski“ erklärte Genosse Breitfeld in einer Unterredung, daß die Regelung der deutsch-polnischen Streitigkeiten und der Abschluß eines Handelsvertrages unbedingt notwendig seien, um den Boden für eine künftige Zusammenarbeit im Völkerverbund zu schaffen. Auf die Frage einer eventuellen Revision der deutsch-polnischen Grenze, antwortete Breitfeld, daß dieses Problem vorläufig noch nicht in Erwägung gezogen werden könne; jedoch müsse der Verkehr durch den Danziger Korridor verbessert und die blombierten Wagen abgeschafft werden, um die deutsche Bevölkerung nicht unnütz zu reizen. Breitfeld bedauerte das Fehlen eines Kontaktes zwischen den Parlamentariern der beiden Länder. Um persönliche Verbindungen zu erlangen, werde er sich im Oktober nach Warschau begeben.

Spanien nimmt an der Abrüstungskonferenz teil.

In dem gestern in San Sebastian unter dem Vorsitz des Abtigs abgehaltenen Ministerrat teilte der Minister des Äußeren mit, daß Spanien zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz eingeladen worden sei. In Anbetracht dessen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika an dieser Konferenz teilnehmen werden, obwohl sie nicht Völkerverbandsmitglied sind, und daß die Teilnahme Spaniens an der genannten Konferenz für Spanien keinerlei Verpflichtung mit sich bringen würde, beschloß der Ministerrat, an der Konferenz teilzunehmen.

Primo de Rivera schilderte die „befriedigende Lage des Landes“ und wies auf die „Atmosphäre der Herzlichkeit“ hin, die die Regierung umgibt. — Eine schöne Herzlichkeit, die sich in Militärparaden äußert. Aber Primo ist anscheinend von allen Diktatoren der bescheidenste.

Gegenüber den optimistischen Mitteilungen, die die spanische Regierung über die innenpolitische Lage herausgibt, scheint die Ruhe noch nicht völlig hergestellt zu sein. Ein gewisses Mißtrauen des Direktors des Artillerieoffiziers gegenüber bleibt bestehen und die Regierung läßt überall Forts und Stützpunkte durch Infanterie besetzen. Im Laufe der letzten Tage wurden in Saragoña und Pampeluna 59 Urteile gegen Offiziere gefällt. Die Urteile selbst sind

nicht bekannt geworden, da unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt worden ist. Bei zahlreichen Offizieren der übrigen Waffengattungen besteht eine starke Sympathie für die verurteilten Artillerieoffiziere und es erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß das Infanterieoffizierkorps mit der Artillerie zusammengehen werde.

Englands Zustimmung zur deutsch-französischen Verständigung.

Hauptamtlich wird der Ansicht entgegengetreten, als ob die in den letzten Tagen in Genf erfolgte Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich der britischen Regierung nicht angenehm sei, da sie eine Spitze gegen England enthalten könnte. Diese Auffassung wird als völlig abwegig bezeichnet und darauf hingewiesen, daß Chamberlains Bemühungen gerade auf diese Annäherung gerichtet gewesen seien. England, das jetzt durch die Locaroverträge besonders an das Schicksal Europas gebunden sei, habe ein großes Interesse an allem, was zur Förderung des europäischen Friedens und zur Beseitigung einer Kriegsgefahr beitrage.

Poincaré billigt Briands Versöhnungspolitik.

„Echo de Paris“ behauptet, aus besserer Quelle zu wissen, daß nach der Besprechung, die Poincaré am Sonntag mit Briand gehabt hat und nach den Erklärungen, die Briand ihm über die Unterredung mit Stresemann abgegeben hat, Poincaré der Ansicht sei, daß die von Briand vorgeschlagenen Lösungen zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nichts „Unvernünftiges“ hätten und daß Briand in keiner Weise über die politischen Richtlinien der Regierung hinausgegangen sei. Unter diesen Umständen werde nach dem Ministerrat am Dienstag der Presse eine sehr befriedigende amtliche Mitteilung übermittelt werden und es sei ausgeschlossen, daß es innerhalb des Ministerrats zu einer Krise über die Außenpolitik Briands kommen wird.

Bayerische Polizeiverhältnisse.

Die Münchener Polizeidirektion überschlägt sich zur Zeit wieder einmal in Vorausforderungen der linksgerichteten Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse. Zum ersten Verbot sei als die einjährige Polizeibehörde in Deutschland in dieser Woche den Anschlag des Platats des Deutschen Verkehrsverbundes, das Propaganda für die Werbeweche der Gewerkschaft machen sollte. Dann brachte es der Münchener Polizeipräsident über sich, das für Sonntag geplante Standkonzert der Arbeitermusikervereinigung, die zum Besuch ihrer Arbeitskameraden am Sonntag in München eingetroffen sind, zu verbieten. Aus der mündlich abgegebenen Begründung dieses letzten Verbots war zu ersehen, das Verbot sei darauf zurückzuführen, daß die Veranstaltung einen politischen Anstrich habe und weil überdies das „politische“ Reichshanner daran teilnehmen wolle. Schließlich überfiel in der Nacht zum Freitag ein ganzes Aufgebot von Kriminalbeamten und Schutzwachen eine Sitzung der südbairischen Bezirksleitung der R.P.D., drang aletszeitig in die Räume der kommunikativen Zeitung und weiterhin in die Wohnungen einer Reihe von Kommunisten ein, um nach Propagandamaterial für den sogenannten Kongreß der Werkstätten zu fahnden. Dabei wurde neben andern auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Buchmann festgenommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert, während dann seine Wohnung durchsucht wurde. Nach einigen Stunden wurde Buchmann allerdings wieder freigelassen. Der R.P.D. wird wieder einmal der Vorwurf des „Hochverrats“ gemacht.

Der Vorwurf des Hochverrats, von bayerischen Behörden gegen andere Leute erhoben, klingt wirklich komisch. Ob man sich wohl auf Bett und Ewigkeit damit abfinden muß, daß in einem Lande, wo ein Lubendorff und Ehrhardt ungehindert ihr Wesen treiben, Andersdenkende wie das liebe Vieh gejagt werden? Die bayerischen Herren mögen sich hüten. Selbst die ruhmvoll bekannte republikanische Geduld kann einmal ein Ende nehmen.

Die Ausführung der Koblenzer Befriedigungsvereinbarungen. Die französischen Militärjustizbehörden des Rheinlandes haben am 17. September auf Grund der Koblenzer Befriedigungsvereinbarungen 24 Personen in Freiheit gesetzt und in 70 Fällen die Einstellung des Verfahrens oder der Vollstreckung verfügt. Rund 80 Gefangene, die in der geräumten Zone wegen gewisser Verbrechen verurteilt worden waren, wurden gestern den deutschen Behörden übergeben.

Luntenhausener Bauernparade.

Her mit der Monarchie und höheren Preisen.

Aus München wird uns geschrieben: Alljährlich im Herbst veranstaltet der Bayerische Bauernverein Luntenhausen seit 57 Jahren seine Generalversammlung, der durch die politischen Referate führender bayerischer Politiker des Zentrums bzw. jetzt der Bayerischen Volkspartei eine gewisse politische Bedeutung zugekommen ist und vielleicht heute noch zukommt. In den letzten 15 Jahren war Luntenhausen regelmäßig die Ranzel, von der aus der allgewaltige Dr. Heim das Jahresprogramm für die bayerische Regierungspolitik ver kündete. In dem gleichen Maße nun, in dem Dr. Heim seine Rolle als Politiker und Wirtschaftler verliert, blüht auch Luntenhausen an Bedeutung ein. Das zeigt sich schon darin, daß trotz der offiziellen Unterstützung durch die bayerische Regierung der Besuch der Generalversammlung von Jahr zu Jahr zurückgeht. Waren es in den letzten Jahren noch an die 1500 Bauern aus dem ganzen bayerischen Oberland, so waren es am Sonntag kaum mehr die Hälfte.

Das Hauptreferat hielt dieses Jahr der Abg. Schäffer, der auf dem äußersten rechten Flügel der Bayerischen Volkspartei steht. Seine Ausführungen bestanden im wesentlichen darin, daß er die Weimarer Verfassung nach alter bayerischer reaktionärer Manier insamerie und dann vor allem ernstes Mißtrauen gegen den Völkerverbund zum Ausdruck brachte. Nach Schäffer versuchte Dr. Heim mit Hilfe seiner früheren Beliebtheit die versammelten Bauern gegen die demokratische Republik scharf zu machen. Die ganze Schuld an der Inflation falle auf die Linksparteien, zu denen auch das Zentrum gehöre. Nicht der Krieg, sondern ausschließlich die Revolution sei an all unjermem Schuld. Mit der parlamentarischen Demokratie werde Deutschland nie gesunden. Italien habe das im eigenen Lande rechtzeitig erkannt und deshalb mit dem ganzen Parlamentarismus ausgeräumt. Dafür sei Italien heute auch auf dem Wege der Gesundung. Am Schluß forderte dieser heute noch größte Demagoge Bayerns höhere Preise für die wirtschaftlichen Produkte und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den katholischen Glauben, das bayerische Vaterland und das angefallene Herrscherhaus der Wittelsbacher.

Die Regierung hielt sich dieses Jahr von der Tagung fern und schickte lediglich Begrüßungstelegramme, während im letzten Jahre noch der Ministerpräsident Dr. Held die Hauptrede gehalten hatte.

Annahme des Budgets des internationalen Arbeitsamts.

Der Budgetausschuß des Völkerverbundes nahm gestern das Budget des internationalen Arbeitsamtes an, das sich in diesem Jahre bis auf 7.477.165 Franken beläuft, während es im Vorjahre 7.166.000 Franken betrug. Auf den grundsätzlichen Antrag, eine Maximalgrenze für die Ausgaben festzusetzen wurde festgestellt, daß die Völkerverbandsversammlung darüber zu bestimmen habe, welche neuen Aufgaben der Völkerverbund erfüllen solle und daß die neuen Aufgaben neue Ausgaben bedingten. Die Festsetzung einer Maximalgrenze würde somit ein Eingriff in die souveränen Rechte des Völkerverbundes bedeuten.

Die Wirren in China.

Ein amerikanisches Kanonenboot auf dem Yangtse beschossen.

Neuer meldet aus Peking: Das amerikanische Kanonenboot Pigeon wurde Montag, sowohl von der Hanjange als auch von der Wutschangseite des Yangtse erneut beschossen. 3 Matrosen wurden leicht verwundet. Der Befehlshaber des Schiffes schätzte, daß das Schiff von etwa 100 Schüssen aus Maschinengewehren und Gewehren getroffen worden sei. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer mit seinen Maschinengewehren. Die Kanonentruppen haben die ausländischen Flottenstreitkräfte auf dem Yangtse ersucht, sich im Interesse der Sicherheit und des guten Einvernehmens eine gewisse Strecke flussabwärts zurückzuziehen. Es wird angenommen, daß die Flottenstreitkräfte dem Ersuchen bisher nicht nachgegeben sind.

Belebung im Ruhrkohlenbergbau. Die Besserung in den Kohlenbergwerken hält an. Die Belegschaften der Zeche „Prinz Regent“, „Karl Friedrich“, „Julius Philipp“ und „Friedrich“ verfahren regelmäßig Ueberflüssen. Die Kohlenbänken der Zechen sind im raschen Abnehmen begriffen. — Der stillgelegte Schacht „Kleine Windmühle“ in Oberproschdewel wird am 21. September wieder in Betrieb genommen. Er gehört den Ueberflüssen Glangstoffwerken und beschäftigt etwa 200 Mann. Es ist seit dem Stilllegungsprozeß das erstmalig, daß sächlich der Ruhr ein stillgelegter Schacht wieder in Betrieb genommen wird.

Ein Interview mit H. G. Wells.

Von L. Forba.

Herbert Gen. Wells, einer der hervorragendsten „Reflexionen“ der englischen Literatur feiert heute seinen 60. Geburtstag. Im Monat seines Geburtstages überraschte er die Welt mit einem neuen Meisterstück „The World of William Clissold“ (Die Welt des William Clissold) ist der Titel dieses dreibändigen, auch als eine Autobiographie anzusprechenden Romanes, in welchem H. G. Wells über die tausend und tausend Probleme des alltäglichen Lebens, seine eigenartige, individuelle Anschauungsweise, seine Meinung über Politik, Literatur, Leben und Tod erzählt.

In der dreifelligen Einleitung seines Buches hat er eingesehen, daß William Clissold der Dolmetscher seines Herzens und seines Geistes ist, daß das, was Clissold sagt, seine Gedanken, seine Ideen sind, daß jedes Wort seines Redens die Widerspiegelung seiner Weltanschauung ist. Wenn wir das von „William Clissold“ überhäufte Buch durchlesen, so sieht der phantasievolle Schriftsteller in ganzer Blöße vor uns. Es ist interessant aus dieser Einleitung einige Zeilen hier zu schreiben, in welchen er vom William Clissold, d. h. von sich selbst folgendes schreibt:

William Clissold ist ein erblich charakterisierter Charakter und seine Gedanken und Ideen sollen einen Geistes- und Gesellschaftscharakter haben. Er ist (nach besten Kräften seines Verstandes) in seinen Gefühlsreaktionen, in seiner harten Willenskraft, in seinem Glauben, in seinen politischen Ideen, in seinen Urteilen, in sich selbst, und nicht dasjenige seines Verfassers. Er ist ein Exemplar des modernen Liberalismus, — des Liberalismus in seinem weitesten Sinne. Seine Ansichten kommen zeitweise — aber nicht immer — denjenigen die der Verfassers in seiner eigenen Person ausgedrückt hat, nahe heran; nichtsdestoweniger ist es jüdisch darauf zu sagen, daß sie als seine „Eigene“ bezeichnet werden können. Natürlich ist sein Standpunkt derjenige von Mr. Wells. Jeder Schriftsteller muß über die ihn beherrschenden Reaktionen schreiben, er muß seinen Geistesstand genügend nahe sehen, um mit ihnen sympathisch mitfühlen zu können.

Man könnte von diesem Roman, von dem ewig rebellischen, nie ab werdenden Schriftsteller, kein besseres Portrait machen.

Nur ein einziges Wort wurde mir die große Auszeichnung zuteil, daß Wells mich ermahnt und mich und meiner Meinung über das wichtige Weltproblem anfertige. Er sprach über seine Jugend, er sagte mir mit seinen eigenen Worten, wie aus dem Zusammenhang der Dinge eines banalen Verstandespieler eines der „Großen“ der englischen Literatur wurde.

Gegenüber der „Whitehall“, in der nächsten Nähe der Ministerien, am fünften Stock eines riesigen Palastes, in einer fünfjünglichen Wohnung lebt der Schriftsteller, der jährlich 60—80.000 Pfund verdient. Offiziere, Junggeheilen wohnen in diesem Hause, dessen Fenster auf die Themse schauen.

Wells liebt das feierlich zudehnde Leben der Großstadt. Doch wenn er Ruhe begehrt, zieht er sich in sein Landhaus zurück, um zu schaffen, arbeiten. Seine Wohnung ist einfach, doch führt man mich in ein extraganzes, kleines Japanzimmer. Es ist Wells' Arbeitszimmer. Alte Möbel, ein abgenutzter, mit grünem Tuch überzogener Schreibtisch. Es ist sein Schreibtisch. In der Ecke eine kleine tragbare Schreibmaschine, Wells, der große Krämmer der neuen Welt, schreibt selten mit der Feder; an einer kleinen Schreibmaschine kommen seine großartigen Werke ans Licht.

Die Tür öffnet sich und H. G. Wells tritt ein. Man würde kaum glauben, daß er schon 60 Jahre alt ist. Ein etwas fetter Mann, mit blondem Haar, braunen Augen und breiten Schultern. Sein Aussehen verrät gar nichts von dem großen Schriftsteller. Er spricht auflockend langsam und gemessen. Ein zwiges Lächeln ist an seinen Lippen.

„Bitte — sagt er — ich gebe kein Interview. Wir werden sprechen. Sie können unsere Unterredung auf Ihre eigene Verantwortung veröffentlichen. Ich pflege nicht Interviews zu geben, da ich meistens mit peinlicher Ueberlegung in den Zeitungen lese, daß man jedes Wort bedarf, jedes Gedanken mißverstanden hat. Es ist wahr, daß es dafür eine Hilfe gäbe: die Handschrift bevor sie erscheint durchzuschauen; dann aber sollte ich das ganze manuskript, und dazu habe ich keine Zeit.“ Er lacht.

„Ich habe nur sehr wenig Zeit.“ „Allo, beizien wir uns?“ — und ich stelle meine erste Frage auf: er möchte über sein Leben, seine Karriere sprechen.

„Als ich 13 Jahre alt war, machte ich mit meinem Studium anfangen, und die Schule verlassen, da mein Vater bankrott machte. Während einiger Jahre war ich Lehrling bei einem Kaufmann, später wurde ich Geologe genannt. Dann habe ich die Universität der Philosophie besucht. Mein Lieblingssgegenstand war die Zoologie. In meiner frühen Jugend habe ich ein kleines Journal verfaßt. Da der Universitätsverlag die „School Magazine“, jedoch, als ich 24 Jahre alt war, besaßte ich mich mit einem Kritiker. Dann war ich jahrelang Journalist. Ich schrieb Kritiken und kurze Erzählungen. Ich war 29 Jahre alt, als mein erstes Buch die „Time Machine“ (Die Zeitmaschine) erschien. Dies Buch war eine Sammlung meiner Artikel.

„Ich kann die englische und amerikanische Literatur nicht trennen; beide können von denselben Strahlen, und werden aus denselben Urnen genährt. Sehr viele junge Talente warten, um in die Öffentlichkeit zu bringen, und anständig häufig, fast aus originell und die Franzosen. Als ob sie die

Charaktere viel schneller erblicken, und die Details viel feiner schildern könnten. Der moderne Schriftsteller findet das Thema für seinen Roman immer schwerer und schwerer; heute ist die Ehebrecherin schon keine Romanfigur, der Ehebruch kein Problem, sondern eine alltägliche, langweilige Komödie und Tragödie des heutigen Lebens.

Unter den englischen Schriftstellern schreibt Bernard Shaw die reinste und beste Prosa. Unter den ausländischen Schriftstellern gefällt mir Knut Hamsun am allerbesten. Es ist schwer von der ausländischen Literatur eine Meinung zu sagen, da es mir außer der englischen Sprache schwer fällt, andere Originalwerke zu lesen. Und nach Uebersetzungen Kritik zu sagen ist — meiner Meinung nach — eine Sünde. Was meine literarischen Pläne anbelangt, kann ich Ihnen nur so viel sagen, daß ich über Ford und Citroen, die großen Geldverwerber, einen Roman zu schreiben beabsichtige. Ich glaube, daß dieses Thema unter allen anderen das interessanteste ist.

Mit aktiver Politik befaßt ich mich nicht, doch natürlich, die traurige Lage der heutigen politischen Verhältnisse liegt mir sehr auf dem Herzen. Ich stehe der Arbeiterpartei nahe. Vor kurzem stellte ich mich der aktiven Politik zur Verfügung, nur damit ich Ihren Geheimnissen näher komme. Die Arbeiterpartei ersuchte mich als Kandidat der Unterstadt aufzutreten. Ich nahm es an. Das Spiel interessierte mich, ich wollte wissen, wie die Gegenpartei mein Auftreten annehmen wird.“

Mrs. Wells, die Gattin des großen Schriftstellers, unterbricht unsere Unterredung, da sie die Ankunft eines Freundes ankündigt. Wells steht ruhig auf, reicht mir die Hand — weiße, weiche Hand — und geht in das nächste Zimmer, wo ihn sein Freund erwartet.

Mrs. Wells, mit der feinen, älteren Dame, spreche ich noch einige Minuten. Sie sagt mir, daß sie den Winter in Spanien oder in Portugal verbringen werden, da Mr. H. G. Wells den Londoner Nebel und das feuchte Londoner Klima nicht vertragen kann.

„Ich bin der Geschäftsmann, Buchhändler.“ — beendet Mrs. Wells das interessante Gespräch. — „Mr. Wells ist der Künstler, ist erliche das Finanzglobe, ich verhandle mit dem Verleger und beantworte seine Briefe.“

Der neueste Eubermann. Ein Königsberger Roman „Der tolle Professor“ von Hermann Eubermann, in dem der Kampf zwischen Geizgier und Etwil in einem hochstehenden Rentieren behandelt wird, ist schon bei J. G. Cotta als Buch erschienen.

Richard Strauß an der Wiener Oper. Wie bekannt wird, hat sich Richard Strauß grundsätzlich bereit erklärt, an der Wiener Oper zu wirken. Die Lösung der Einzelproben wird nicht auf Schwierigkeiten stoßen. Richard Strauß dürfte schon Anfang oder Mitte Oktober am Dirigentenpult der Oper erscheinen.

Danziger Nachrichten

Die Verständigung über den Zollanteil.

Heute Unterzeichnung des Abkommens.

Am heutigen Vormittag wird in Genf das Abkommen über die einseitige Neuverteilung des Zollverteilungsschlüssels unterzeichnet werden.

Das Abkommen besagt in seinen wesentlichen Stellen: Für den Fall, daß während des Zeitraumes vom 1. September 1926 bis zum 31. August 1928 der der Freien Stadt Danzig zukommende Anteil an den Zolleinnahmen den Betrag von 14 Millionen Danziger Gulden jährlich nicht erreicht, wird dieser Anteil während dieses Zeitraumes von der Republik Polen auf den Betrag von 14 Millionen Gulden jährlich ergänzt.

Der Freien Stadt Danzig wird vom 21. September 1926 das Recht zustehen, von jeder wöchentlich zu leistenden Abfertigung der Zolleinnahmen einen Betrag in Gulden oder nach ihrer Wahl in Zloty, welcher dem zweifundfünfzigsten Teil (1/20) von 14 Millionen Danziger Gulden entspricht, auf Rechnung des ihr zufallenden Anteiles einzubehalten.

Innerhalb der zweijährigen Geltungsdauer dieses Abkommens wird weder von der Freien Stadt Danzig noch von der Republik Polen eine Neuverteilung des Zollverteilungsschlüssels für diesen Zeitraum beantragt werden.

Eine nachträgliche Veränderung des Zollverteilungsschlüssels für den Zeitraum bis zum 1. September 1928 wird gleichfalls nicht beantragt.

Die Freie Stadt Danzig wird die Besprechungen betreffend Zusammenlegung, Vermehrung oder Konzentrierung der Zollabfertigungsstellen einen damit beauftragten Beamten der polnischen Zentralzollverwaltung einladen sowie geplante Änderungsmaßnahmen auf dem vorerwähnten Gebiete der polnischen Zentralzollverwaltung zur Aeußerung mitteilen.

Im Falle von Meinungsverschiedenheiten wird die polnische Regierung berechtigt sein, die Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes anzurufen, wenn durch die geplanten Maßnahmen der Zollabfertigungsdienst in Schiffs- oder Eisenbahnverkehr so wesentlich geändert werden soll, daß die Interessen Polens berührt werden.

Die Danziger Zollverwaltung wird den zuständigen Organen der polnischen Zollverwaltung auf zweckdienliche Sicherung des durch sie festgestellten Tatbestandes der Zollabfertigungen, insbesondere durch Entnahme von Proben, Aufnahme der Waren in ein Zolllager usw., entsprochen werden.

Das Abkommen tritt zehn Tage nach dem Austausch von Schreiben zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen in welchen festgelegt werden wird, daß das Abkommen in der Freien Stadt Danzig bzw. in Polen genehmigt worden ist, in Kraft.

Die Bestimmungen des Art. 1 dieses Abkommens gelangen jedoch zur Anwendung nicht eher, als der Völkerbundsrat nach erfolgter Feststellung, daß alle vom Finanzkomitee des Völkerbundes empfohlenen Maßnahmen bereits durchgeführt wurden, beziehungsweise, daß ihre Durchführung gesichert worden ist, eine Anleihe für die Freie Stadt Danzig empfohlen haben wird.

Erfolgt die vorgesehene Feststellung und Empfehlung der Anleihe bis zum 31. März 1927 nicht, so tritt dieses ganze Abkommen sofort außer Kraft. Falls die Freie Stadt durch die Zeitabläufe einen höheren Anteil an den Zolleinnahmen erhalten hat, als er ihr nach dem geltenden Zollverteilungsschlüssel zukommen würde, so ist der ganze Mehrbetrag der Republik Polen bei der nächsten Vierteljahresabrechnung zurückzuerstatten. Das Abkommen tritt am 31. August 1928 von selbst außer Kraft.

Der Senat wird heute Beschluß fassen über das nunmehr weiter zu beantragende und wird die Einberufung des Hauptauschusses des Volkstages möglichst noch in dieser Woche beantragen.

Stellvertretender Präsident des Senats Gen. Gehl trifft voraussichtlich Mittwoch abend in Danzig ein.

Die parlamentarischen Senatoren sollen antworten. Abg. Dr. Blavier fragt in einer kleinen Anfrage im Volkstags an, ob der Senat gewillt sei, in der Folge bei Beantwortung von Anfragen aus dem Volkstags in der Weise zu verfahren, daß stets ein parlamentarischer Senator mindestens diese Antworten unterzeichnet, und zwar tunlichst der betreffende Ressortsenator. Er begründet die Anfrage damit, daß die parlamentarischen Senatoren eigentlich als Träger der Politik des Senats anzusehen seien.

Die Wählbarkeit weiblicher Weisiger im Versicherungsamt. Auf eine kleine Anfrage im Volkstags, die eine Änderung der Reichsversicherungsordnung in dem Sinne bezweckt, daß die Wählbarkeit von Frauen als Weisiger im Versicherungsamt im Wortlaut des Gesetzes eindeutig erkennbar wird, erwidert der Senat, daß in dem Gesetz vom 5. Oktober 1922 der Reichsversicherungsordnung das Wort „Männer“ durch die Worte „Danziger Staatsangehörige“ ersetzt worden ist. Danach sind auch weibliche Versicherte als Weisiger im Versicherungsamt wählbar. Einer Gesetzesänderung bedarf es deshalb nicht. Das Versicherungsamt der Stadt Danzig ist auf die durch das vorbezeichnete Gesetz geänderte Rechtslage hingewiesen worden und wird das weitere veranlassen.

Die gemeinsame Verpflegung der Schupo-Beamten. Auf eine kleine Anfrage im Volkstags antwortet der Senat:

Nur die unverheirateten und die im 1. bis 5. Dienstjahre stehenden verheirateten Beamten der Schutzpolizei sind, entsprechend der von ihnen schriftlich eingegangenen Verpflichtung, gehalten, an der gemeinsamen Küchenverpflegung teilzunehmen. Von dieser Regelung kann aus dienstlichen Gründen nur ausnahmsweise abgewichen werden. Soweit wirtschaftliche Notwendigkeiten einzelner Beamten eine Ausnahme begründet erscheinen lassen, ist und wird von Fall zu Fall die Befreiung von der gemeinsamen Verpflegung auf Antrag genehmigt.

Die Kosten der Besatzung.

Danzig soll 7,2 Millionen zahlen.

Wie die Pressestelle des Senats mitteilt, ist der Wortlaut der polnischen Note, wodurch Danzig zur Zahlung der Besatzungskosten der alliierten Truppen aufgefordert wird, folgender:

„Ich beehre mich, dem Senat mitzuteilen, daß die Besatzungskonferenz am 16. Juli 1926 die Erstattung der Kosten der militärischen Besetzung der Freien Stadt Danzig an die englische und französische Regierung im Betrage von £ 227 275 11,9 für die britische Besetzung und Goldmark 1 167 813,05 für die französische Besetzung anzuordnen beschloßen hat.“

Auf der Freien Stadt Danzig lastet demnach die Pflicht, alle Schritte zu unternehmen, um die oben genannten Summen der englischen Regierung und der französischen Regierung mittels Schecks auf dem vorher angenommenen gebräuchlichen Wege abzugeben.

Die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs, die die Freie Stadt unter Berücksichtigung der finanziellen Lage Danzigs nicht übermäßig belasten wollen, erklären sich mit der Abzahlung der Schuldsumme im Laufe von vier Jahren in gleichen Raten, und zwar beginnend vom 1. September d. J., einverstanden.“

Nach dieser Note würde Danzig also 7,2 Millionen Gulden für die Besatzungskosten aufzubringen haben. Eine reichlich kostspielige Angelegenheit. Merkwürdig ist, daß diese Note erst am 11. September beim Senat eingetroffen ist. Das Originalschreiben des Vorkriegsrats ist Danzig bis heute noch nicht zugegangen.

Drei ländliche Brände an einem Tage.

Wenn das so weiter geht, wird es bald im Freistaat kaum noch ein ländliches Grundstück geben, das nicht schon mal mit Feuergefahr bedroht war. Täglich werden Brandfälle gemeldet; hin und wieder hört man auch von der Verhaftung der Brandstifter. Aber die ländlichen Brände nehmen nicht ab.

Am vergangenen Sonnabend hat es an drei Stellen im Freistaat gebrannt. Zunächst in Schönwarling bei Hohenstein, wo in letzter Zeit schon verschiedene Gehöfte in Flammen aufgingen. Jetzt hat es hier gleich an zwei Stellen gebrannt. Etwa um 1/8 Uhr abends wurde bemerkt, daß Flammen aus der Scheune des Besitzers Schwarzkopf schlugen und in kurzer Zeit das ganze Gelände erfasste. In rund 20 Minuten war die 40 Meter lange und 15 Meter breite Scheune einschließlich der darin lagernden Ernte ein Raub der Flammen geworden. Es sollen verbrannt sein: etwa 320 Zentner Getreide und eine größere Zahl landwirtschaftlicher Geräte. Die Feuerwehr von Schönwarling, Hohenstein, Rosenburg und Langenan konnten gegen die Feuerbrunst nichts ausrichten und mußten sich darauf beschränken, die in der Nähe befindlichen Gebäude zu schützen, was anscheinend auch gelang.

Aber um 1 Uhr nachts flammte auf dem Gehöft des Besitzers Wedel, das nicht weit von der Brandstelle liegt, Scheune, Speicher, Stall und Wagenremise auf. Auch hier wurde das Feuer zuerst in der Scheune bemerkt. Die von den Flammen ergriffenen Gebäude brannten vollständig nieder. Mitverbrannt sind rund 500 Zentner Getreide sowie sämtliche Maschinen.

Fast zur gleichen Stunde wurde auch der Kreis Großes Werder wieder von einem Scheunenbrand heimgesucht. In Neuteichsdorf verbrannte die Scheune des Besitzers Roclay. Sie war ganz aus Holz gebaut und wurde deshalb schnell von den Flammen vernichtet. Mitverbrannt ist die gesamte Getreideernte; auch die landwirtschaftlichen Maschinen wurden von dem Feuer zerstört. Die Neuteicher Wehr war schnell zur Stelle und konnte die übrigen Gebäude des Gehöfts retten. Das Wohnhaus war bereits geräumt worden, wobei manches in Trümmer gegangen ist.

Ueber die Entstehungsurachen der Brände schweben polizeiliche Ermittlungen.

Danzigs Anteilnahme. Anlässlich der furchtbaren Sturmflutkatastrophe, die über Florida hereingebrochen ist und zahlreiche Opfer an Menschenleben und Sachwerten erforderte, hat der Senat der Freien Stadt Danzig durch einen Beamten der auswärtigen Abteilung dem hiesigen Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika sein aufrichtigstes Beileid aussprechen lassen.

Eine merkwürdige Angelegenheit. In der letzten Nr. des Organs der Deutsch-Danziger Volkspartei ist ein Aufruf zu lesen, der die Hausbesitzer auffordert, Beiträge zu einer Ehrenspende für den Verbandsvorsitzenden Dr. Blavier zu zeichnen. Die Ehrenspende soll öffentlich Zeugnis davon ablegen, daß der Hausbesitzer voller Dank gegen Dr. Blavier und voller Anerkennung für seine Verdienste um die Sache des Hausbesitzes, sich verpflichtet fühle, diesem ein Geschenk darzubringen. Welchen Zweck man mit der Spende verfolgt und wozu sie dienen soll, tritt in dem Aufruf nicht zutage.

Unermüdete Gäste. Von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der polnische Staatsangehörige Arbeiter Leo Prowaczyl, der mit dem bereits zur Aburteilung gelangten, berühmten Einbrecher Leo Klein eine ganze Anzahl von Einbruchsdiebstählen verübt hat. Ebenfalls festgenommen und dem Amtsgericht Danzig zugeführt wurde die polnische Staatsangehörige Agnes Bielawa, die in einem hiesigen Kaufhaus eine Anzahl Ladendiebstähle begangen hat. Ferner wurde der dänische Staatsangehörige Ove Knudsen festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, weil er obdachlos war und weil er einem deutschen Patrojen einen größeren Gelddiebstahl entwendet hat. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte dem Beschädigten wieder ausgehändigt werden.

Festnahme des Arbeiter-Abkennentombundes. Zu einer selten schönen Feierstunde wurde die Sonnabend in der „Alkoholfreien Gaststätte“ in Langfuhr stattgegebene Veranstaltung des Arbeiter-Abkennentombundes. Nach Begrüßungsworten des Gen. Neumann brachte Gen. Dombrowski einige Rezitationen, denen ein Vortrag des Gen. Loops über „Kulturaufgaben der Arbeiterklasse“ folgte. „Euch ziemt nicht die Lafter der Unterdrückten!“, so schloß er mit Laßalle seine Ausführungen. „Macht euch frei!“ Nach dem ernststen Teil der Veranstaltung folgte noch ein gemühtliches Beisammensein, mit heiteren Vorträgen. Die Blindenkapelle tat dazu noch ein übriges, so daß alle Besucher hochzufrieden den Heimweg antraten.

Polizeibericht vom 21. September 1926. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 5 wegen Diebstahls, 2 aus anderer Veranlassung, 3 zwecks Ausweisung, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, 4 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Bettelns.

Herr und Knecht.

Das Wesentliche in dieser Schöffengerichtsverhandlung ist nicht die unerhörte Rohheit und Handlungsweise des Angeklagten, sondern die geistige Auffassung, die ihn während der Tat leitete und vor allem noch hier vor Gericht beherstet.

Angeklagt der Nötigung und vorsätzlichen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges ist der Expeditur und Gastwirt Leopold Wiecek aus Stadtgebiet. Der Mann hat 'ne Figur. (Zunge!)

Wie von ungefähr tritt der Mann vor die Gerichtssäulen, lehnt sich lässig an das bekannte Stiehpüttchen und — bohrt den gewaltigen rechtsorientierten Zeigefinger in das entsprechende Nasloch.

Nachdem der Eröffnungsbeschuß dem Herrn Expeditur und Gastwirt vorgelesen wird, wonach Mißhandlung eines Kutischer, der seine Pflicht tun wollte, Mißhandlung in selten roher und gemeiner Art, ihm zur Last gelegt wird, gibt er dem Gericht eine kurze Darstellung wie der Sachverhalt tatsächlich (!) liege. Er gäbe zu, gewiß, den Kutischer zur Seite gestehen zu haben, aber von Mißhandlung kann gar keine Rede sein, leider, leider, ach wie leider, habe er es nur verabsäumt, den Kutischer wegen Hausfriedensbruchs anzugeigen. (Man merkt, er will sagen, wie gutmütig und nachsichtig er ist.)

Der mißhandelte Kutischer erscheint als Zeuge, unwillfürlich ruft man: „Mein Gott! Der ist es?“ Ein kleines Männchen (unter Militärmantel), durch lebenslange Fron gebeugt und abgehärtet und ausgetrocknet. Scheu und unbeholfen macht er seine Aussage. Wie eine Bitte um Entschuldigung klingt seine Rede, ängstlich sagt er, daß ein Schupobeamter ihm geraten habe, den gerichtlichen Weg zu gehen. Er, der vom Angeklagten gewürgt, ins Gesicht geschlagen, einen Peitschenstoß auf seinem Körper schlugen ließ, nennt den Mann ständig „Der Herr“. Und bei dieser Aussage gibt es ein psychologisch interessantes Moment: der Angeklagte, der Herr Expeditur, fällt dem Kutischer in die Rede und meint zum Gerichtsvorsitzenden gewandt: „Was der Angeklagte (!) hier sagt, ist alles übertrieben und gelogen.“ Dem Herrn Expeditur ist der Zeuge der Angeklagte, er ist der Schuldige, weshalb macht er von den paar Schlägen solch Aufsehen!

Herr und Knecht! Der Kutischer hatte von seiner Firma (der Angeklagte ist nicht sein Arbeitgeber) den Auftrag erhalten, einen Wagen bei dem Expeditur gegen Lagererschein abzuliefern. Ausdrücklich wurde ihm gesagt: „Nur gegen Lagererschein, andernfalls bringen Sie den Wagen zurück.“

Freud etwas gestiefel dem Herrn Expeditur Wiecek an dem Wagen nicht an und er wollte dem Kutischer nur eine Bescheinigung geben, worauf der Kutischer sagte, er habe ausdrücklich Befehl seiner Firma, dann den Wagen wieder zurückzunehmen. Während der Verhandlungen zwischen Kutischer und Expeditur hatte der Wagenbegleiter des Kutischer, ein junger Mensch, die Pferde ausgespannt. Der Expeditur weigerte sich hartnäckig, den Lagererschein zu geben. Als der Kutischer nun die Pferde wieder einspannen wollte, fuhr der Herr Expeditur ihm wie ein wildgewordener Ober an die Gurgel und schleuderte ihn zur Seite. Das kleine Männchen sprach nun zu dem großen, reichlich zwei Zentner wiegenden Expeditur: „Herr, Sie werden sich doch nicht an einem armen Arbeiter vergreifen, lassen Sie mich doch fahren, wenn ich meinen Auftrag nicht ordnungsgemäß ausführen, komme ich um mein Brot.“

Was geht dem Expeditur des Kutischer Brot an, Herr Widerpruch gegen seine gemühtige Person? Erst hant er mal dem widerpenstigen, fremden Kutischer seine gewaltige Pranke ins Gesicht, dann peitscht er Kutischer und Pferde mit der dem jungen Menschen entrisenen Peitsche vom Hof. Unter Eid sagte der Begleiter aus, daß der Peitschenstoß in Stücke dabei ging. Vor dem zugeschlossenen Hof stand der arme Kutischer. Was tun? Er telephonierte seine Firma an und erhielt den Befehl: „Wagen oder Lagererschein bringen Sie.“ In seiner Not wandte sich der Kutischer an einen Schupobeamten, der ihm sagte, er könne nur gerichtlich vorgehen.

Der Anwalt beantragte 500 Gulden Geldstrafe. Er müsse gegen solche rohe Tat eine exemplarische Strafe beantragen, zumal der Angeklagte wegen Körperverletzung bereits vorbestraft ist.

„Ob er noch was zu sagen habe“, fragt der Vorsitzende den Angeklagten. „Jeh?, hahaha, wegen der Sache 500 Gulden, na hörne...“

Das Urteil: Wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung wird der Expeditur Leopold Wiecek aus Stadtgebiet an Stelle der verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu 600 Gulden verurteilt.

„Nehmen Sie die Strafe an?“ — „Was, ich soll solch ein Urteil annehmen? Hahaha!“ — „Herr, ich tue hier nur meine Pflicht. Sie haben nur ja oder nein jetzt noch zu sagen.“ — „Reiheim, niemals neh ich solch Urteil an...“ Ohne in der Nase zu bohren, verließ Herr Wiecek aus Stadtgebiet den Gerichtssaal Ricardo.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Übersicht: Zwischen zwei Kernen hohen Druckes über Finnland und den britischen Inseln liegt von Norwegen über der jütischen Halbinsel und Westdeutschland bis zum Mittelmeer eine flache Tiefdruckfurche, in der stellenweise Nebel oder unsichtbare Luft herrschen. Das Tief über Rußland ist stationär und verursacht in seinen Randgebieten vielfach starke Bewölkung und vereinzelte Regenschauer. Niederer Druck liegt ferner über dem Nordmeer und bei Island.

Vorherige: Heiter bis wolfig, stellenweise Frühnebel, schwache, umlaufende Winde und schwankende Temperatur. Folgende Tage schwachwindig, vielfach dießig oder neblig.

Maximum des gestrigen Tages 15,6. — Minimum der letzten Nacht 7,4.

Ständesamt vom 21. September 1926.

Todesfälle: Schülerin Rosi Mater, 10 J. 1 M. — Ehefrau Justine Hornowski geb. Walter, 71 J. 7 M. — Arbeiter Martha Krause, 45 J. 7 M. — Plätterin Olga Zieboldt, 54 J. 9 M. — Kaufmann Moritz Sachjenhans, 62 J. 10 M. — Former Paul Schippen, 39 J. 9 M. — Sattlermeister Franz Matz, 78 J. 1 M. — Ehefrau Adelheid Sartor geb. Haußlich, 66 J. — Ehefrau Marie Dirds geb. Hoyer, 57 J. — Unehelich 1 Z.

Standesamt Langfuhr. Arbeiter Friedrich Jantowski, 62 J. 4 M. — Witwe Amalie Robe geb. Rebus, 85 J. 6 M. — Sohn des Kaufmanns Georg Reumann, 16 J. 9 M. — Schuhmacher Adolf Pehlinski, 47 J. 3 M. — Witwe Emilie Fathhöfer geb. Wenkel, 51 J. 5 M. — Tochter des Handelsreisenden Walter Rautenberg, togeb. — Sohn des Händlers Adolf Ströhan, togeb. — Fräulein Ida Piepfort, 79 J. 3 M. — Tochter des Sattlers Felix Kähler, 7 M. — Witwe Marie Eißle geb. Langante, 70 J. 8 M. — Hausmädchen Agnes Groß, 20 J. — Tochter des Gelderhebers Julius Schumacher, 1 J. 10 M. — Ehefrau Berta Sell geb. Köhler, 55 J. 2 M. — Tochter des Arbeiters Karl Biesmer, togeb. — Sohn des Gärtners Ignaz von Gruchalla, togeb. — Tochter des Wachtmeisters Otto Rüd, togeb. — Ehefrau Berta Biesmer geb. Köhlschke, 36 J. — Unehel. 1 S.

Aus dem Osten

Wie das Unglück bei Garz geschah.

Die Allgemeine Bauarbeiter-Gesellschaft Berlin, die Erbauerin der Brücke, gibt folgende Darstellung des Unglücks: Der Strompfeiler an der Westseite hat sich auf bisher noch nicht geklärte Weise plötzlich um sechs Meter geneigt...

Western morgen ist eine Untersuchungskommission in Garz eingetroffen. Zwei Taucherboote sollen versuchen, die Brücke unter den Trümmern der Brücke befindlichen Pfeiler zu bergen...

Sachverständige?

Ueber die Ursache des Unglücks liegen bis zur Stunde immer noch keine bestimmten Anhaltspunkte vor. Die eine Ansicht geht dahin, da der Beton bei der Berührung mit dem Wasser sich wieder entmischt hat...

Die vom Oberstaatsanwalt in Cottin geleitete Untersuchung führte nach längerer Vernehmung des Betonmeisters Tisch, Berlin, zu dessen Verhaftung...

Falschmünzerei und Polizeikorruption in Polen.

Größtes Aufsehen erregen in Warschau neue Entschlüssen des Pilsudski nahestehenden Blattes 'Glos Prawdy' über Verbrechen, die sich Beamte der Warschauer Kriminalpolizei haben zuschreiben lassen...

Wieder Streikgefahr in Lodz. Bis Mittwoch, den 22. September, soll den Gewerkschaften die Antwort der Lodzener Textilindustriellen auf die Lohnforderungen der Arbeiterschaft erteilt werden...

Ortelshagen. Siehe Drama. In dem Walde zwischen Ortelshagen und Bischofshagen fand man einen Motorradfahrer totgeschossen neben seinem Rad liegen...

Bromberg. Ein Flugzeug zertrümmert. Gestern früh hat der Eilzug Krahan-Danzig, wenige Kilometer vor Bromberg, ein am Kraftkörper notgelandetes Heeresflugzeug überfahren und zum Teil zertrümmert...

Aus aller Welt

Ein Amokläufer in Berlin.

Drei Personen verletzt.

In der Mitterstraße schoß ein junger Mann, der sich in Begleitung von drei Personen befand, plötzlich mit einem Revolver auf seine Begleiter und verletzte zwei von ihnen...

Jungen als Eisenbahntentativ.

Um eine Katastrophe zu sehen.

Von vier Knaben der Volksschule Frankenstein (Schlesien) wurde auf der Bahnlinie Kamenz-Königszell direkt am Bahnhof Frankenstein ein Eisenbahntentativ ausgeführt...

Surchtbares Schiffsunglück in der Bengalischen Bucht.

170 Personen ertrunken.

In der Bengalischen Bucht hat sich ein furchtbares Unglück ereignet, bei dem 170 Personen ihren Tod fanden. Ein Dampfer, auf dem sich fast 200 Eingeborene, meistens Frauen und Kinder, befanden...

Ein gutes Geschäft.

Diebstahl in Berlin.

Reiche Beutezüge machten in Berlin Einbrecher von Sonntag zu Montag. In einem Pelzwarengeschäft in der Nähe des Spittelmarktes, indem sie die Warenvorräte nachschauen zu umgehen wußten, erbeuteten sie für 50 000 Mk. Felle und Pelze...

Die Fleischvergiftungen in Ferne.

In der Angelegenheit der Fleischvergiftungen in Ferne wurde Montag festgestellt, daß zwei Fleischer aus dem Münsterland notgeschlachtetes Vieh aufkauft und das Fleisch als vollwertig hier zum Verkauf gebracht haben...

Schweres Motorbootsunglück. Letzte Nacht geriet bei Weidenfleth ein Motorboot zwischen einem Schlepper und dessen Schute und ging unter. Die Insassen, ein Fischhändler aus Ickhoe, eine Frau und sein Kind ertranken...

Nicht Gebäude eingestürzt.

Mord und Brandstiftung? — Zwei Personen verbrannt.

In der Nacht von Sonntag zu Montag brach in Breitensee bei Laubach (Großherbessen) im Anwesen der Witwe Schreiner Feuer aus. Da der Eingang versperrt war, schlug man die Tür ein und fand dort die Witwe mit eingeklemmtem Kopf und ihren 23jährigen Sohn ebenfalls tot auf...

Wie die gerichtlichen Feststellungen ergeben haben, kommt ein Mord von dritter Hand nicht in Frage. Es steht vielmehr außer Zweifel, daß der 23jährige Sohn Karl seine Mutter erschlagen hat. Darauf bedachte er das Geschloß in Brand und beging schließlich Selbstmord...

Montag wurden in Weildorf (Hohenzollern) durch einen Brand drei Wohnhäuser nebst der Ernte und landwirtschaftlichen Nebengebäuden vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

Schröder legt Revision ein.

Keine Verhaftung der Hildegarth Göbe.

Wie von der Verteidigung des wegen der Ermordung Hellings zum Tode verurteilten Schröder, dem Offizialverteidiger Rechtsanwalt Jaeger, auf Befragen bestätigt wird, wünscht der Untersuchungsgefangene Schröder wegen seiner Verurteilung zum Tode Revision und hat die Verteidigung beauftragt, Revision anzumelden...

Hartnäckig erhält sich in Magdeburg das Gerücht, daß gegen Hildegarth Göbe von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet worden sei. Von amtlicher Seite ließ sich darüber nicht vernehmen...

Filmgrößen hinter dem Ladentisch.

Montag nachmittag waren etwa 50 bekannte Berliner Bühnen- und Filmdarsteller im Berliner Kaufhaus des Westens als Verkäufer tätig. Es erfolgte ein so großer Andrang des Publikums, daß vorübergehend der Fuß- und Fahrverkehr gesperrt wurde...

Abreise Graf Luckners. Am Sonntag trat Graf Felix Luckner auf seinem Doppelschrauben-Viermastschoner 'Watersland' die in mehreren Monaten vorbereitete Weltreise an, die ihn von Bremen zunächst direkt nach den Vereinigten Staaten führen wird...

Die Tragödie eines alternden Mädchens. Wegen verfruchteten Mordes wurde in Berlin die 88 Jahre alte Witwe Selma Hirte zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein 68 Jahre alter Mechaniker hatte das alternde Mädchen umgarnen versucht...

Explosion in einer Autogenschweißerei. In einer Pariser Anstalt für Autogenschweißerei ereignete sich am Sonnabend nachmittag eine schwere Explosion. Die Gewalt der Explosion war außerordentlich groß...

Einsturz einer Gletscherhöhle. Montag früh stürzte am Fuße des Pont du Midi (St. Maurice) eine Gletscherhöhle ein. Ungeheure Massen von Erdreich, Steinen und Eis rollten in die Rhone...

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

7. Fortsetzung.

Statt aller Antwort griff mit ihr ätzenden Mundwinkeln Gollath nach dem Mantel, streifte ihn weg von dem, was er verborg, — und hielt einen schredlich zerbeulten Hitz mit gekrümmter und eingeregelter Krampe in bebenden Fingern...

Pagel entgegnete sanft: 'Was ich jetzt sagen muß, dafür werden Sie vielleicht kein rechtcs Verständnis haben: es er scheint mir nämlich lächerlich, den eigenen, vielgeirageten, vernünftigen Rat wie eine todsichere Sache irgendwo im Hinterstein zurückzulassen; man ist mit ihm verwachsen, deshalb nahm ich ihn mit...'

'Sie wissen wenig,' beharrte ihn Pagel, 'und das wenige nur schlecht. Still! habe ich unten gesagt, damit kein dummes Geschwätz entsteht. Nicht wahr: irgend jemand hat den Kopf zur Bohrungsbür herans, trägt den Mann auf, den Sie verachten, und Sie sitzen in der Linde. Raucherweibern muß man das Maul zupacken.'

'So leicht fangen Sie mich nicht,' keifte der andere böse. 'Dann hätte ich denn auf die Polizei gemollt?' 'Weiß ich's? Nie Pagel heuer aus. Sie weinen mir so vor sich, daß ich mich, Sie wären imstande, sich selbst ob des Raubes anzuliegen. Ja, Sie haben mich schwer entsetzt!'

Gollath mochte eine verzweifelte Gebärde, als wolle er die Kette zerreißen, in dessen Ringen er sich verstrickt hatte. Aber es war unmöglich, er verlor wieder in eine unruhige Zitterbewegung.

'Darf ich bitten,' wiederholte Pagel mild und reichte den Schlapphut nervös geriebenen Händen hin. Sie nahmen ihn wider Willen, aber die belegte Stimme gehörte von neuem auf: 'Wozu dann der Vertrag? Deshalb haben Sie mich das da schreiben lassen?'

'Der Vertrag —' sagte Pagel fröhlich, und er nahm ihn vom Tisch und barg ihn in der Brusttasche — 'der Vertrag ist immerhin ein Exzentrem von Bedeutung. Aus ihm könnte hervorgehen, daß — Sie die Krone gestohlen haben.' Der Friseur tat einen Satzsprung vor Entsetzen. Der Doktor summerte sich nicht darum, er ging voraus, er entriegelte seinem Gast die Tür. 'Zumal ich den Vertrag nicht unterschrieben habe —' sagte er kaltschnalzend bei.

'Sie haben sie doch, Sie haben sie doch!' wimmerte Gollath wie ein Perdurantend, der Wasser in der Nähe weiß und es um keinen Preis entdecken kann. 'Wo haben Sie sie?'

'Ja, ich habe sie,' sagte Doktor Pagel heiterlich und trocken, und er machte die Tür auf. 'Geben Sie hinaus in die Welt und verkünden Sie, der Doktor Thomas Pagel, dreinschreibsig Jahre alt, zweimal erfolgreich getauft, glücklich geheiratet, unglücklich verlobt, hat die königliche Krone, corona regia, mit Blättern und Perlensinken und wird sie der Welt — seiner Welt eines Tages zu Füßen legen.'

Gollath schob sich hinaus, hin und her gerissen von ohnmächtiger Wut, von Angst vor dem seltsamen Gebaren des anderen, von Enttäuschungen — von frisch keimender Hoffnung. Er ballte eine schmerzliche Faust. 'Wir sehen uns noch,' riefelte er.

'Vermutlich,' sagte Pagel und schloß die Tür.

Pagel wusch seine Hände mit köstlichem Wasser, zog nervös an der schwarzen Zigarre, die ihm im Mundwinkel hing, und warf einen unzufriedenen Blick auf den ledernen Hüftkoffer, der vor ihm auf dem Boden stand.

Alles, was mit der Monarchie zusammenhängt, ist unpraktisch, dachte er; wenn man das Ding wenigstens zusammenklappen könnte! — Er zog das Köfferchen, das ihm seinen Jalircherhut zur Aufbewahrung diente, in der Hand und trat dann auf die Terrasse seiner Wohnung hinaus, um nach dem Bogen zu spähen, den er bestellt hatte. Präzise wurde er die Straße hinunter, die bestialische Gedächtnisse, wie sonst auch. Aber lesterie dort, in einer Türschwelle verweilt, nicht jemand? Nein, denn da erschien eine Köchin, brachte dem Herrschen ein Paketchen — und hing sich an seinen Arm.

'Ach ja, die Liebe! dachte Pagel; wer auch in Türnischen harrte, und kalten, in Zeitungspapier gewickelten Worten zum Geschenk erhalten könnte! Wer sich darüber zu freuen vermöchte und auch zu hören bekäme: 'Ich liebe dich! Wer einen Arm in dem seinen fühlte, eine Hand in der seinen, einen weichen Körper an der Seite — es müßte ja nicht unbedingt der einer Köchin sein. Ist es wahr, fragte er sich plötzlich, was dieser arme Gollath vor einer Stunde sagte: daß ich eine Glöze —? Er wollte schon ins Zimmer eilen, um sich vor dem Spiegel zu überzeugen, da sah er einen Wagen herankommen, der leer war und auf sein Haus zuweuerte. Es mußte der bestellte sein — aber da schritt mit einemmal die Gurgelode: heftig, nachdrücklich, gebieterisch.

Pagel warf unwillkürlich einen Blick über die Dächer. Er biß sich auf die Lippen, trat ins Zimmer zurück, sah schweißig auf dem Hüftkoffer hin und gab ihm einen Ritt, daß er in die Ecke rutschte. Dann kehrte er sich hin und lauschte. Eine kurze Pause verging, und wieder läutete es — und jetzt meldete sich auch der Chauffeur unten und gab Hupenzüge. Pagels Atem ging rascher, er erhob sich und tat ungeschickliche Schritte zur Tür. Da schellte es zum dritten Male, lange, rüchrislos. Er war deutlich zusammengezuckt, als die Glöze wieder anging.

'Na schön,' sagte er halbhart und ging, um zu öffnen. Vorsichtig schlich er über den Korridor und spähte durch das Guckloch hinaus; draußen stand ein Mann mit dunkler Militärkappe auf dem Kopf und einer Pelserie über den Schultern. Sekundenlang schloß Pagel die Augen; er fühlte, wie seine Arme zitterten. Dann sagte er abermals: 'Na, schön!' vor sich hin und öffnete.

Der Mann nahm die Mütze ab. 'Bin von der Gaskankalt,' brummte er und trat einen Schritt näher. Pagel stand unter der Tür und harrete jenen an; er vermochte nicht zu sprechen oder sich zu bewegen.

'Nämlich ich muß die Gasuhr nachsehen —' begann der Mann abermals.

'Ja,' sagte Pagel matt und ließ ihn ein. Der Mann begann an dem Gasmesser in dem Flur zu hantieren, und Pagel sah ihm geistesabwesend zu, er sah — und sah es nicht, wie plumpe Finger Schrauben lösen und wieder schließen; dann erhob sich der Mann, blieb stehen und blickte gegen die Wand.

'Wo haben Sie die Krone?' fragte er plötzlich, ohne sich umzuwenden, in scheinbar nebenachtlichem Ton. Pagel war es, als werde er mit heißem Pech übergossen. Der war dieser Menich? Ein Bundesgenosse des Friseurs, ein Polizeidivon, einer, der auf eigene Faust vorging? — Er fragte tonlos: 'Ne?'

Der Verkehr im Hafen.

In der Berichtswochen wurden rund 148 000 Tonnen Waren ausgeführt. Die Ausfuhrmenge ist gegenüber den Vormonaten um ein wenig zurückgegangen. Die Ausfuhr von Kohlen hat sich vergrößert. Es wurden 72 148 Tonnen ausgeführt; gegenüber 61 343 Tonnen bzw. 65 053 Tonnen der Vormonate. Seit Wochen ist ein derartiger Umschlag nicht zu verzeichnen gewesen. Der erhöhte Kohlenumschlag ist jedoch auf Kosten der anderen Exportgüter erfolgt. Daß die allgemeine Ausfuhr aus dem Danziger Hafen nicht höher war, liegt an dem Waggomangel der polnischen Eisenbahn. Die täglichen Umschlagsleistungen schwanken zwischen 12 109 Tonnen und 9769 Tonnen. Täglich luden 16—20 Fahrzeuge Kohlen.

Die Ausfuhr von Kohlen

Hat sich nach England stark erweitert. Die polnische Kohlenindustrie hat die Gelegenheit des englischen Streikes gut ausgenutzt. England deckt seinen Bedarf an Kohlen für Industrie und Eisenbahn an erster Stelle aus Polen. Obwohl in England bei Ausbruch des Streikes nur die Konkurrenz der amerikanischen Kohle gefährdet wurde, hat sich die polnische Kohle gut eingebürgert, trotzdem die polnische Kohle auf dem englischen Markt um 4 bis 6 sh per Tonne höher ist als wie die amerikanische und westfälische Kohle. Auch nach beendeten englischem Streik glaubt die polnische Kohlenindustrie viel errungene Vorteile aus dem englischen Streik auf den Auslandsmärkten beibehalten zu können.

Der Export der polnischen Kohle nach England erfolgt nur zum geringen Teile über Danzig, der größte Teil geht über Seeitin und Hamburg. Aber auch während des Streikes ist eine Zunahme des Exportes polnischer Kohle nach Dänemark und Schweden zu verzeichnen. Auch der russische Markt wurde erobert, doch gehen die Sendungen meistens über Königsberg. Der polnische Kohlenexport nach Italien, der sich bisher über Danzig gestaltete, geht jetzt transit, da Vorkaufstarke für den Transport polnischer Kohle zustandekommen sind. Es wurden im August 1926 2 130 000 Tonnen polnischer Kohle exportiert, davon nur 286 000 Tonnen über Danzig. Es zeigt sich also, daß die größte Menge über deutsche Häfen geht. Bei Nachlassen des englischen Streikes dürfte besonders eine Minderung des polnischen Exportes über deutsche Häfen eintreten. Die Frachtraten an Kohlen haben sich gefestigt: Es wurden gezahlt je nach der Größe des Schiffes, nach Kopenhagen 8 bis 9 sh, nach Stockholm 7,5 bis 8 sh, nach Riga 8,5 sh, nach Rouen 8,10 sh.

Die Holzaustruhr

In der Berichtswochen stark zurückgegangen. Es wurden nur 1900 Waggons oder 98 000 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 2098 bzw. 2214 Waggons der Vormonate. Der Rückgang ist eingetreten, obwohl die Nachfragen nicht befriedigt werden konnten. Die Ursache liegt hier ebenfalls an dem Waggomangel, während ein tägliches Kontingent von 520 Waggons zugestanden wurden, kommen täglich im Hafen nicht mehr als 400 Waggons an. Störend wirkt vor allen Dingen die schleppende Waggombeförderung, die von Baltien aus nach Danzig einen Monat beansprucht und von Dirschau oft bis 14 Tage dauert. Verträge zwischen den hiesigen Holzexporteuren und Bestellern aus dem Auslande liegen für die nächsten Monate zahlreich vor. In Pommern sind Bestellungen sogar für die nächsten Jahre zu verzeichnen. Die sprunghafte Frachterhöhung, die beinahe die Geschwindigkeitskurve der Dollarerhöhung in der Inflationszeit erreichte, hat nachgelassen. Der Höhepunkt scheint erreicht zu sein und damit eine freie Tonnagestellung gesichert, da auch die reservierten Schiffe jetzt wieder gemünbringend im Betrieb sind. Holz ging nach Belgien, England, Holland und Frankreich. Die Frachtrate betrug für Schnittmaterial nach London 43,1 sh, nach Cardiff 55 sh, nach Rouen 42 sh, nach Antwerpen 45,5 sh per Standard, nach Dordrecht 2 1/2 holländischer Gulden per Standard.

Die Getreideausfuhr

ist wesentlich zurückgegangen. Sie betrug 424 Waggons oder rund 8500 Tonnen gegenüber 565 bzw. 495 Waggons der Vormonate. Auffallend ist der Rückgang des Exportes; obwohl die polnische Getreideausfuhr in diesem Jahre eine starke Zukunft hat. Getreide ging nach Deutschland, Belgien und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate genannt nach Neval von 8,9 sh, nach Kopenhagen von 9,10 sh, nach Antwerpen von 9,5 sh per Tonne Schwarzegetreide.

Die Zuckerexportfuhr ist in den meisten Grenzen des Vormonats geblieben. Es wurden 12 Waggons oder 20 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 8 Waggons der Vormonate. Es wurde eine Frachtrate genannt nach Riga von 9,2 sh per Tonne.

Andere Massengüter wurden 1195 Waggons oder 24 000 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 1000 bzw. 906 Waggons der Vormonate.

Der Gesamtverkehr.

In der Berichtswochen liefen 90 Fahrzeuge ein, während 107 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 22 deutscher, 22 schwedischer, 12 dänischer, 4 englischer, 2 lettischer, 6 norwegischer, 7 Danziger, 1 griechischer, 1 polnischer, 1 estnischer, 1 französischer und 1 finnischer Nationalität. 61 Fahrzeuge liefen wiederum leer ein. Ein starke Zunahme der Frachteinfuhr ist zu verzeichnen. 6 Fahrzeuge brachten Perine. Somit bestand die Ladung bei 8 aus Gütern, bei 3 aus Steinen, bei 2 aus Spirit und bei 1 einem aus Erz, Kriegsmaterial und Klebdrände. Von den ausgelassenen Fahrzeugen führten 31 die deutsche, 6 die norwegische, 21 die schwedische, 22 die dänische, 5 die französische, 4 die englische, 3 die lettische, 9 die Danziger, 2 die polnische und je 1 die belgische, finnische, griechische und holländische Flagge. Von den ausfahrenden Fahrzeugen waren beladen 44 mit Kohlen, 19 mit Holz, 6 mit Gütern, 2 mit Spirit, 2 mit Getreide, 2 mit Zement und je 1 mit Holz und Gütern, Koks, Pferde und Gütern, Getreide und Zucker, Schwefel, Kohlen und Gütern und Getreide und Gütern. 17 Fahrzeuge liefen leer aus. 2 Fahrzeuge mit Passagieren liefen von Stolpmünde und Sela ein, 5 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern von Sibau, Newporf, London, Hull und Stockholm.

Im Ausgang waren 4 Passagierdampfer zu verzeichnen, die nach Sela und Kopenhagen gingen, während 4 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern den Hafen in Richtung Sibau, Hull und Kopenhagen verließen.

Der Hafen von Gdingen zeigte einen Umschlag von 7751 Tonnen Kohlen an, gegenüber 8905 Tonnen bzw. 10 191 Tonnen der Vormonate. Die täglichen Umschlagsleistungen schwanken zwischen 668 und 1898 Tonnen. Täglich luden 2 oder 3 Fahrzeuge Kohlen. Die Ausfuhr erfolgte nach Schweden, Dänemark, dem Baltikum und England.

In der Berichtswochen wurden auch 255 Tonnen Kohlen im Weichselhafen Tcew (Dirschau) in Seelettern umgeschlagen.

Bestellungen der Vulkan-Werft nach Gland. Aus dem Wettbewerb des estländischen Verkehrsministeriums auf Lieferung von sechs Dampfschiffen für den Eisbrecher „Saur Töll“ die Vulkan-Werft in Stettin als Sieger hervorgegangen,

deren Angebot das billigste und beste war. Der Auftrag beläuft sich auf 17—18 Mill. RM. und soll bis Mai 1927 zur Ausführung gelangen. U. a. hatten auch zwei estnische Firmen (Franz Krull u. G. und die Hafenwerkstätten) Angebote eingereicht, die sich aber um 25 Prozent teurer als das teuerste ausländische Angebot stellten und auch in Bezug auf die Lieferungsfrist ungünstiger waren. Die Montierung der Kessel wird einheimischen Firmen übertragen werden.

Ermäßigung des Diskontsatzes in Estland. Die Eesti Bank hat beschlossen, den Zins- und Diskontsatz am 1. Oktober d. J. wie folgt herabzusetzen: Wechsel mit einer Laufzeit bis zu 90 Tagen 8 Prozent (bisher 10) pro Jahr, Wechsel mit einer Frist über 90 Tage 8 1/2 Prozent (bisher 10 1/2) pro Jahr, ohne Berechnung irgendwelcher Provisionen, Kontokorrentdarlehen 9 Prozent pro Jahr ohne Provision, die bisher 0,1 Prozent betrug.



Der neue Königsberger Hafen

umfaßt ein Gebiet von etwa 1000 Morgen. Die mit den modernsten Einrichtungen versehenen Anlagen tragen besonders der Bedeutung, die Königsberg als Getreideumschlagshafen besitzt, Rechnung. Unser Bild zeigt einen Teil des neuen Industriehafens; im Hintergrund die neuen Getreidespeicher.

Was wollte Kemmerer in Polen?

Geheimnisse aus der Schule.

Der dem schwerindustriellen „Leviathan“ gehörige und von dem berühmten Professor der Germanistik an der Warschauer Universität Lempicki redigierte „Kurjer Polski“ bringt in seiner gestrigen Nummer einen sensationserregenden Bericht über das Ziel der Kemmerer-Mission in Polen. Das Blatt schreibt: „Bis zur offziellen Beendigung der Mission des Prof. Kemmerer wollten wir nicht auf die Ziele aufmerksam machen, die die amerikanischen Sachverständigen nach Polen brachten. Jetzt kann man bereits über diese Dinge ohne Scheu sprechen.“

Genau wie früher ist auch jetzt Professor Kemmerer hierhergekommen hauptsächlich im Interesse des Bankhauses Dillon, Read and Co., die die Mission herrscht in den bedeutendsten Bankkreisen vor. Die Firma Dillon, Read and Co., mit der Wladislaw Grabski Beziehungen anknüpfte, spielt in der New Yorker Wallstreet nur eine untergeordnete Rolle. Sie kann sich nicht mit solcher Macht messen, wie sie J. P. Morgan, Rockefeller oder Kuhn, Loeb and Co. besitzen. Wenn es eine dieser Firmen unternimmt, irgendeine Anleihe auf dem New Yorker Markt unterzubringen, so unterliegt der Erfolg keinem Zweifel, denn sie verfügen über ganze Stöße größerer und mittlerer Bankhäuser, denen sie ihre Vorschriften ohne Betordern diktiert. Dillon, Read and Co. dagegen verfügen über einen solchen Apparat nicht, deshalb haben sie bei der Unterbringung der polnischen Anleihe auf große Schwierigkeiten gestoßen.

Die polnischen Kreise in Amerika, welche an der polnischen 5prozentigen Anleihe von 1920 Verluste erlitten haben, können nicht mehr als Käufer polnischer Papiere angesehen werden. Es kommen somit nur amerikanische Käufer in Frage, die aber nur solche Papiere kaufen, welche von einer der erwähnten Großbanken offen oder still unterstützt werden. Es muß nämlich festgestellt werden, daß die Wallstreet bis zum heutigen Tage immer noch die polnischen Papiere boykottiert. Dies währ bereits seit 1918, als der verstorbene Jakob Schiff, der damalige Chef der Firma Kuhn, Loeb and Co., die Lösung erhob „We want deal with Poland“ (Wir wollen mit Polen keine Geschäfte haben). Deshalb hat Dillon noch bis heute einen großen Teil der zweiten polnischen Dillon-Anleihe in seinem Portefeuille unverkauft liegen. Dies hat sich seit der Zeit noch nicht geändert, als er sich weigerte, der polnischen Regierung den Rest der Anleihe auszusahlen und man mußte diese Zahlung erst erpressen.

Die hiesigen Bankkreise behaupten, daß Dillon den Prof. Kemmerer (auf Kosten) des polnischen Staates) nach Polen entsandt habe, um... nach von der Veröffentlichung des Ergebnisses der... von einer Besserung der Stimmung auf dem amerikanischen Markt für polnische Anleihepapiere verspreche. Diese Behauptungen gehören unbedingt in den Rahmen der Möglichkeit, zumal die polnische Regierung die Kosten der Kemmerer-Mission getragen hat.

Interessant ist ein Leitartikel des bekannten polnischen Wirtschaftlers Dr. Krlin im gleichen Blatt, der an die Mitteilung über das Ziel der Kemmerer-Mission in Polen anknüpft. Der „Londoner oder New Yorker über Berlin“ überschriebene Artikel kritisiert scharf die Rede des Prof. Kemmerer, welcher über die Wirtschaft Polens außer allemaligen maßgebenden Phrasen nichts gesagt habe. Ferner wird in dem Artikel die Geschichte der Anleiheemission in Polen dargestellt und auf die mißlungenen Ergebnisse hingewiesen, um dann die Tatsache festzustellen, daß der beste Weg nach einer angemessenen Anleihe der über Berlin wäre. Denn Polen könne nur gegen ein gutes Giro Geld bekommen und dies wäre am besten aus Berlin zu erhalten. Die Deutschen hätten in den Finanzkreisen der Welt einen guten Ruf als Kenner der Finanzverhältnisse des Ostens. Ein emalliches Giro wäre vielleicht besser, es sei aber sehr fraglich, ob es erreichbar sei!

Vom polnischen Geldmarkt.

Entgegen den umlaufenden Gerüchten teilt die „Agencia Wschodnia“ mit, daß eine Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank Polski zur Zeit nicht in Frage komme, da der gegenwärtige Kreditbedarf der Wirtschaft bei der auf dem Geldmarkt herrschenden Knappheit nicht befriedigt werden könne. Eine Diskontermäßigung könnte erst nach Aufnahme einer größeren Auslandsanleihe ins Auge gefaßt werden. Seit einigen Tagen beträgt die Nachfrage nach Auslandsvaluten an der Warschauer Börse 400 000 bis 500 000 Dollar täglich; davon entfallen etwa 50 Prozent auf Dollar. Insbesondere hat sich die Nachfrage seitens der Ledzer Industrie gesteigert. Die herankommende Exportvaluta wird vorwiegend von der ostoberösterreichischen Industrie geliefert.

Ein mittelenropäischer Elektrotrukt? Wie der Amsterdamer „Telegraph“ meldet, steht die Bildung eines mittelenropäischen Elektrotruktes bevor. Dieser Trukt wird die

deutsche, schweizerische, österreichische und ungarische Elektroindustrie umfassen. Trotz aller bisherigen Dementis berichtet das Blatt, daß bereits Besprechungen zwischen der A. G. S., Siemens-Schuckert und der Rhein-Ebene-Union über eine Interessengemeinschaft geführt werden.

Beschlüsse der Danziger Handelskammer.

In der letzten Vollziehung der Danziger Handelskammer wurde u. a. beschlossen, sich für die Aufhebung des aus der Kriegszeit stammenden Verbotes, Danziger See- und Binnenschiffe ohne Genehmigung der Regierung zu verkaufen, einzusetzen, ferner soll das Bundeszollamt um eine nochmalige Aussprache über den Beamtenabbau ersucht werden, um denselben so zu regeln, daß er den Bedürfnissen der Danziger Wirtschaft entspreche; man will sich auch für die Heraushebung des Mindestkapitals bei Neugründungen von Gesellschaften mit beschränkter Haftung nach dem Muster Deutschlands auf 25 000 Gulden einsetzen.

Danzigs Kohlenversorgung.

Infolge des gesteigerten polnischen Kohlenports, der eine — für die polnischen Verhältnisse — ungeheure Waggongestellung fordert, bleiben verschiedene polnische Großstädte und Industriezentren, wie z. B. Warschau, Lodz, Krakau, Thorn, Bromberg usw., bedroht, wenn die Kohlenlieferung mit Kohle für den eigenen Bedarf, ihre Industrie- und sonstige Werke einstellen zu müssen. Überall in diesen Städten wurde erst im letzten Moment dafür gesorgt, dem Uebel einigermaßen abzuhelfen. Derselbe Fall ist auch in Danzig zum Vorschein gekommen, wo infolge der ungenügenden Belieferung mit Inlandskohle nicht nur die Industrie, sondern auch der Privatkonsum bedroht wurde. Infolgedessen hat sich die Danziger Handelskammer mit der Danziger Eisenbahndirektion diesbezüglich in Verbindung gesetzt. In der gemeinsamen Beratung wurden, wie die Handelskammer mitteilt, Wege gefunden, um die Kohlenzufuhr für den Danziger Bedarf zu bessern.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. September: Dänischer M.-S. „Maagen“ (94) von Sibau leer für Ganswindt, Hafenanal; norwegischer D. „Ynna“ (272) von Stroufay mit Dingen für Reinhold, Danzig; dänischer D. „Jens“ (121) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Hafenanal; deutscher D. „Continental“ (304) mit Gütern von Hamburg für Behnte & Sieg, Freiberg; schwedischer D. „Trove“ (116) von Sibau mit Gütern für Thor Hals, Hafenanal; deutscher D. „Benetia“ (508) mit Erz von Kopperwiesham für Schenker & Co., Freiberg; deutscher Schl. „Grammersdorf II“ (0) mit Seel. „M“ von Könne leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher Schl. „Bulkan“ mit den Seel. „Langensfelde“ und „Schmalensfelde“ von Holtenau leer für Danz. Sch.-H. Holmhafen; dänischer D. „Scotia“ (1108) von Karlsborg, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Fren“ (1213) von Götterburg, leer für Behnte & Sieg, Holmhafen; lettischer D. „Sigulda“ (1091) von Sent leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Deitel“ (1023) von Bremen, leer für Reinhold, Kaiserhafen; norwegischer D. „Kongedal“ (725) leer von Bremen für Bergens, Hafenanal; deutscher D. „Sphinx“ (110) leer von Pillau für Ganswindt, Holmhafen; schwed. D. „Gundborg Segrell“ (344) leer von Stockholm für Behnte & Sieg, Westplatte.

Ausgang. Am 20. September: Deutscher D. „Herbert Fischer“ nach Kalka mit Kohlen; Danziger D. „Baltikum“ (364) mit Kohlen nach Aberdeen; dän. D. „Niels Ebbesen“ (382) mit Passagieren und Gütern nach Kopenhagen; schwed. D. „Carin“ (190) mit Kohlen nach Landskrona; schwed. D. „Porjus“ (1892) mit Kohlen nach Stockholm; deutscher D. „Orla“ (623) mit Kohlen nach Dierpe; deutscher D. „Gerda Kumpmann“ (320) leer nach Gdingen; deutscher D. „Fanal“ (399) leer nach Stettin; belg. D. „Armingo“ (2360) mit Del nach Antwerpen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 9. 26

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Loty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 18. September 1926. (Mittl.) Weizen (190 Pfd.) 13,50—13,75 G., Weizen (127 Pfd.) 13,25 G., Weizen (120 Pfd.) 11,50—12,00 G., Roggen, neu, 10,90 bis 11,00 G., Futtergerste 9,25—10,00 G., Brangette 10,00 bis 11,00 G., Hafer 8,00—8,50 G., Wirtoriaerbsen 19,00—24,00 G., grüne Erbsen 18,00—20,00 G., Roggenfelle 6,50—6,75 G., Weizenfelle, grobe, 7,00—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Der Kampf gegen das Altern.

Die Verjüngungserfolge des Professors Boronoff.

Ein hervorragender und ernster Gelehrter auf dem Gebiete der Verjüngung ist Professor Dr. Sergius Boronoff in Paris. Man erzählt wahrhaftige Legenden über die Resultate seiner wunderbaren Verjüngungsoperationen. Dr. Boronoff gründete seine ganze Verjüngungstheorie und deren praktische Ausführung auf folgende biologische Tatsachen, Beobachtungen und Grundrhythmen:

Das Altern offenbart sich in der fortschreitenden Entkräftigung des Organismus, infolgedessen in der Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit gegenüber den den Organismus des Menschen gefährdenden Schädigungen. Insbesondere schädlicher Einfluss, welcher vom jungen Manne leicht bekämpft wird, wirkt den alten Mann schneller und sein Leben fällt irgendeiner Krankheit zum Opfer, bevor er sein natürliches Ende erreichen könnte.

Die Greisenhaftigkeit ist oft ärger als der Tod. Das hohe Alter, die Genilität entkräftet uns, reißt die Widerstandskraft des Organismus der Krankheit gegenüber auf und beschleunigt den Tod.

Kämpfen gegen das Altern

bedeutet dasselbe, als gegen unser Ende, gegen den Tod kämpfen und dem Zeitpunkt, in welchem der Organismus vernichtet wird, je weiter hinausschieben.

Das Auftreten der charakteristischen Alterserscheinungen fällt erfahrungsgemäß und nach den Beobachtungen mit der Abnahme und mit dem Ausführen der innersekretorischen (nach innen ausstrahlenden) Tätigkeit der Geschlechtsdrüsen — der Hormonbildung — überein.

Aus dem Gesagten erahnt sich die Annahme von selbst, daß, wenn wir in die zur Hormonausscheidung unfähig gewordene Hode eines alten Mannes eine vollständig aktionsfähige, junge, tierische Geschlechtsdrüse transplantieren (übertragen) könnten, dieses eigentlich die Fortsetzung der Hormonbildung bedeuten würde, wodurch im Organismus eine tatsächlich verjüngende (regenerierende) Wirkung hervorgerufen werden müßte.

Die durch Dr. Boronoff verwendete Geschlechtsdrüsen-Transplantation besteht, verjüngt — gerade infolge der fortwährenden Hormonsekretion der transplantierten Geschlechtsdrüsen — den abgewanderten Organismus. Die Methode Boronoff ruht demnach sowohl im hohen Alter als auch im vorzeitig abgewanderten Organismus die Verjüngung, die physische und geistige allgemeine Regenerierung (Verjüngung) hervor. Sie bedeutet

die Neubelebung der Lebensenergie

für den ganzen Organismus.

In was besteht eigentlich das Wesen und die praktische Durchführung der Boronoffschen Verjüngungsmethode? Darüber sagt Dr. Kollan von Nemes Raab in seinem im Verlag Wilhelm Braumüller & Co., Wien, erschienenen Buche „Vita Sexualis“ folgendes:

Dr. Boronoff bediente sich anfangs bei seinen an verschiedenen Säugtieren durchgeführten Geschlechtsdrüsen-Transplantationen der Drüsen verschiedener Säugtiere. Er machte aber die Erfahrung, daß die auf diese Weise erzeugten Transplantationen nicht zu den erwünschten Resultaten führten, da die transplantierten Geschlechtsdrüsen entweder abgestorben sind oder angeschlossen wurden. Auf das hin transplantierte er nunmehr nur Geschlechtsdrüsen der zur selben Klasse oder zu einer nahe verwandten Gattung gehörenden Tiere.

Dr. Boronoff ist ein hervorragender Arzt, der, auf ganz neuen Pfaden fortschreitend, auf Grund seiner seit vielen Jahren fortgesetzten Experimentationen, die Geschlechtsdrüsentransplantation vom Affen auf den Menschen zum erstenmal erfolgreich und mit dauernden Resultaten durchgeführt hat. Sein Verdienst ist es ebenfalls, daß er auf Grund vieljähriger Versuche auf dem Gebiete der Affenhoden-Transplantationen eine neue, originale Operations-technik erfunden hat, deren Anwendung auf den Menschen vollständig gefahrlos, die Wirkung jedoch sozusagen ausnahmslos erfolgreich und vorteilhaft ist.

Es ist ebenfalls ein unabweisbares Verdienst Boronoffs, daß er praktisch verwirklicht, und durch produktive Resultate erwiesen hat, daß die Affengeschlechtsdrüsentransplantation auf Menschen nicht nur im Organismus, sondern auch in der Nähe des letzteren eine hervorragende Regenerierung herbeiführt. Dr. Boronoff ist der erste, der sich dagegen verwahrt — wie er dies während unserer längeren Besuche in Paris oft betonte —, daß seine Methode, als ein für das Wiederbeleben der Geschlechtsfunktionen geeignetes Verfahren, nur aus dem Standpunkte der jetzigen Verjüngung verwendet werde. Verschiedene Zeitungsartikel haben nämlich seine Methode entweder aus Pikanterie oder aus Sensationshalberei tendenziös oder aus Oberflächlichkeit auf diese Art dargestellt.

Allerdings ist es auch ein wesentliches und kein geringer Erfolg, im abgewanderten, degenerierten Organismus und

auch bei impotent gewordenen kranken Individuen, wenn sich die Neubelebung der Geschlechtsaktivität wieder einstellt. Es ist aber ein viel wichtigerer Erfolg da: die wahrhaftige Neubelebung.

Die Verjüngung im Körper und im Geiste.

eine allgemeine Regenerierung, welche sich infolge der Anwendung der Boronoffschen Methode einstellt.

Als ich im vergangenen Jahre drei Monate in Paris zubrachte und sehr oft die Gelegenheit hatte, bei den Operationen Dr. Boronoffs zu assistieren sowie auch mehrere Fälle aus seinen vor fünf Jahren durchgeführten Operationen zu untersuchen, da haben mich Dr. Boronoffs unzweifelhaft und unumstößliche Resultate, welche er auf dem Gebiete der Verjüngung des Menschen jederzeit erzielt, vollständig überzeugt.

Nach meiner Rückkehr aus Paris im Frühjahr 1926 führte ich auch einige Verjüngungsoperationen nach dem System Boronoff in Budapest durch. Schon jetzt möchte ich bemerken, daß die Operationen ohne Narkose mit Totalnarkose durchweg sehr leicht verlaufen, die Behandlung in einem Sanatorium kaum einige Tage beansprucht und die Patienten schon am fünften Tage aufstandslos herumgehen können. Einer meiner Patienten reiste sogar am achten Tage nach der Operation nach London ab.

Die Anschaffung der zur Operation nötigen großen, sachmännlich ausgewählten Affen stößt noch auf gewisse Schwierigkeit. Trotzdem ist es mir gelungen, das nötige Affenmaterial für geraume Zeit sicherzustellen, was ich in erster Linie dem liebenswürdigen Entgegenkommen Dr. Boronoffs zu verdanken habe.



Zwei Geistesheroen.

Rabindranath Tagore bei Einstein.

Der indische Philosoph und Dichter Rabindranath Tagore weist wieder zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin. Er wurde von seinen Freunden begeistert empfangen. Auch der Reichspräsident von Hindenburg empfing den Dichter zu einer Audienz. Rabindranath Tagore stattete auch seinem großen Kollegen Prof. Einstein einen Besuch ab. Unter Bild zeigt: von links nach rechts sitzend Prof. Einstein und seine Frau, Rabindranath Tagore. Stehend Dr. Löwenthal, Fr. Margot Einstein, Prof. Mahalanobis, Frau Tagore junior und Frau Prof. Mahalanobis.

Neun Stunden Orkan in Florida.

Die Opfer des Orkans von Miami-Beach.

„New York Herald“ meldet aus Jacksonville, daß nach der letzten direkten telephonischen Verbindung, die aus dem verwüsteten Gebiet zu erhalten war, die Zahl der Opfer des Orkans in Jacksonville und Umgebung 600 Tote und 2000 Verletzte beträgt. Der Schaden soll sich auf eine Milliarde Dollar belaufen.

Wie aus Miami gemeldet wird, wurde Montag früh mit Hilfe von Flugzeugen, Automobilen und Rettungsbooten die erste Verbindung mit Miami hergestellt. Die Zahl der Toten im Bezirk von Miami liegt noch nicht fest, die Schätzungen schwanken zwischen 600 und 1500.

Die telegraphischen Verbindungen zwischen Pensacola und zwischen den anderen Städten Floridas und Mobile (Alabama) sind immer schwieriger. Ein neuer Orkan wütet gegenwärtig von Florida kommend, im Golf von Mexiko. Er nimmt an Stärke zu. Man befürchtet ungeheuren Schaden.

Wie aus Westpalme Beach gemeldet wird, beläuft sich die Zahl der Opfer der Sturmflutkatastrophe auf 800 Tote und mehrere Hundert Verwundete.

Wie aus New Orleans gemeldet wird, ist der Orkan nach dem Golf von Mexiko gewandert. Montag trat er, wie bereits gemeldet, an der Küste von Alabama in der Gegend von Mobile und Pensacola auf. Die Ortschaften zwischen Mobile und Pensacola sollen erheblichen Schaden erlitten haben.

In Pensacola wird der Orkan aus Florida um Mitternacht eintreffen. Die Marine- und nautischen Behörden haben die Bevölkerung gewarnt. In Baltimore ist aus Jacksonville die Nachricht eingetroffen, daß im Hafen von Miami sämtliche Schiffe untergegangen sind. Die Ortschaft Lewisston ist von der Springflut vernichtet worden. Das Wasser steht in dem Ort 15 Fuß hoch. Ein Flieger konnte nur einzelne Personen, die sich auf einen Hügel gerettet hatten, feststellen.

Wie gemeldet wird, hat der Orkan in Florida, welcher sich mit einer Geschwindigkeit von 320 Meilen in der Stunde bewegte, neun Stunden gewütet. Korrespondenzen der „N.Y. Press“ melden, daß er entlang der ganzen 60 Meilen langen Straße zwischen Miami und Westpalme Beach die Ortschaften verwüstet hatte.

Bisher 74 Todesopfer der Syphusepidemie in Hannover.

Zusgesamt 1670 Erkrankungen.

Das starke Anwachsen der Todesfälle, die am Sonnabend noch 49 betragen, wird von der sanitischen Gesundheitsbehörde mit der Schwere der Erkrankungen erklärt. Der Kreismedizinalbeamte von Hannover ist aber der Ansicht, daß die Epidemie im Wesentlichen begriffen sei, da die Zahl der Neuerkrankungen während der vergangenen Woche geringer gewesen sei, als in der Woche zuvor.

Außer den 70 Todesfällen, die in den Krankenhäusern der Stadt Hannover zu verzeichnen sind, sind, wie jetzt erst durch die sanitischen Behörden bekannt wird, vier weitere Personen am Typhus gestorben, ohne daß die behandelnden Ärzte diese Krankheitsfälle entgegen den gesundheitspolizeilichen Bestimmungen gemeldet haben. Wie wir hören, wird gegen diese schlüssigen Ärzte seitens der Gesundheitsbehörde vorgegangen werden.

Das Landratsamt Dorpmund teilt in den Rassenkrankungen an Paratyphus im Amt Börmig-Sodingen mit, daß in den letzten Tagen nicht, wie zuerst gemeldet, 51, sondern 43 Personen an Fleischberggattung erkrankt sind. Die Erkrankten sind auf den Genuss von Fleisch zurückzuführen, das aus dem Rumpferland stammt. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

In religiösem Wahnsinn.

Selbstverbrüderung eines Studenten.

Eine kaum glaubliche Tat hat sich, vom Polizeibericht vertrieben, vorige Woche in Leipzig bei Frau abgepielt. Ein Student, der bei einer alten Familie wohnte und schon mehrmals Anzeichen übertriebener Religiosität gezeigt hatte, raufte sich am Morgen wie immer. Plötzlich bemerkte die alte Ehefrau, wie ein Gegenstand in die Küche fiel. Die Frau fiel sofort in Ohnmacht, als man das Entsetzliche erkannte. Der Student hatte sich in einem Anfall von religiösem Wahnsinn mit dem Messer selbst erdolcht. Der Student wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo er die Verbrüderung als ein von Gott gesandtes Werk bezeichnete. Die Untersuchung ergab, daß er im religiösen Wahnsinn gehandelt hatte.

Fälle von religiösem Wahnsinn kamen in den letzten Tagen aber auch in der Elborte mehrfach vor. Eine Frau in Dornau ließ auf ihr Mißgrünes Mädchen mit der Gabel ein-

um das Kind Gott zu opfern. Das Kind starb bald darauf im Krankenhause. Bei Thyrnau schnitt sich ein junger Mann, der wegen religiösen Wahnsinns in die Irrenanstalt gebracht werden sollte, den Hals durch. Vorher hatte er das Haus seiner Eltern in Brand gesteckt. Der Mann lebte noch und gab an, daß er wegen seiner Sünden vom Teufel besessen sei, der ihn erwürgen wollte. Um dem Tode in Teufelskrallen zu entgehen, habe er lieber durch Selbstmord enden wollen.

Ein dreizehnjähriger Mörder.

Ein dreijähriges Kind ermordet.

Vor einigen Tagen war der dreijährige Sohn Franz des Bergmanns Raymaier in einem kleinen Drie bei Linz verschunden. Die Nachforschungen nach dem Kleinen blieben einige Zeit erfolglos. Nun wurde die Leiche im Bach gefunden. Es konnten Strangulierungsspuren, Verletzungen an den Ohren und an der Stirn festgestellt werden. Der Verdacht des Mordes fiel auf den 13jährigen Johann Steinhuber. Das Geständnis des Jungen zeigt ein grauenhaftes Bild der Bestätigung einer Kinderseele infolge Vernachlässigung durch die Eltern. Schon als zehnjähriger Bubbe hatte Steinhuber einen großen Brand angezettelt. Seine Stiefeltern leben im Armenhaus. Aber auch in der letzten Zeit hatte sich der Junge kleinere Diebstähle und Schwindeleien zuschulden kommen lassen, wegen deren er vom Vater des kleinen Raymaier zur Rede gestellt wurde. Der Knabe sann auf Rache und beschloß, das Kind des Bergmanns Raymaier auf schreckliche Art zu töten.

Er traf den kleinen Franz und dessen beide Freunde, zwei sechs- und achtjährige Brüder, auf einer Wiese.

Von dort lockte er die drei Kinder zu einem Bach,

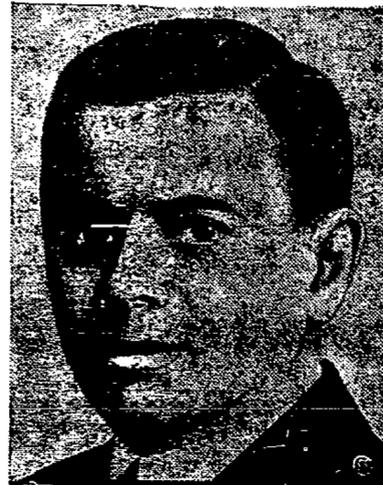
indem er dem kleinen Franz erzählte, er würde dort seinen Vater treffen. In dem Bach angekommen, schnitt er eine Weidenrute ab, warf den kleinen Franz zu Boden, kniete auf die Kinderbrust und schnürte ihm, indem er die Rute um den Hals schlang, die Kehle zu. Der arme Dreijährige wehrte sich, so gut er konnte. Da befahl Steinhuber dem einen Knaben, der dabei stand, das Kind an den Beinen festzuhalten. Der achtjährige Bubbe, der nicht wußte, was er tat, kniete mit seinem vollen Gewicht auf die Beine des Kindes und hielt den Zappelnden fest. Der Kleine verreckte. Steinhuber faßte den Sterbenden an den Ohren, schleifte ihn zum Bach hin, warf ihn mit einem Tritt in das Wasser. Die Verletzungen an den Ohren und an der Stirn stammen von Tritten des Steinhuber her. Als die behördlichen Nachforschungen einsetzten, schüchtern Steinhuber die beiden Knaben, die Zeugen der Tat waren, so ein, daß sie schwiegen und sogar die Nachforschungen der Behörden auf falsche Spuren führten. Auch die beiden Kinder sind von ihren Eltern völlig vernachlässigt.



Künstliches Helium.

Sensationselle Entdeckung zweier Berliner Chemiker.

Prof. Paneth und Dr. Peters von der Berliner Universität geben die Tatsache bekannt, daß ihnen die Umwandlung von Wasserstoff in Helium geglückt ist. Eine Tatsache, die nicht nur praktisch von unübersehbarer Bedeutung ist, die auch theoretisch neues Beweismaterial gegen die heute so stark geführte Theorie der Elemente ist. Die Verwirklichung ist das Ergebnis mehrjähriger Arbeit und stellt in kritischer Distanz der Behauptungen fest, daß sich unter dem katastrophischen, verfallensbegleitenden Einfluß von fein verteilten Metallen Wasserstoff in Helium umwandelt. Die gebildeten Heliummengen sind zwar außerordentlich gering, und die Schwermetalle lag darin, die winzigen Mengen einwandfrei festzustellen. Den beiden Chemikern ist es nun gelungen, mit einer besonderen Methode, die Heliummengen noch von einem Hundertmillionstel Kubikzentimeter mit absoluter Sicherheit festzustellen, das Helium in den Wasserstoffgaszellen nachzuweisen. — Unser Bild zeigt Prof. Franz Paneth.



Der größte Spekulant der Nachkriegszeit.

Der große Deflationsgewinnler, Jakob Michael, der sich vom kleinen Bankhelferling in kurzer Zeit zu einem schwerreichen Mann mit Börsenspekulationen aufschwang und von dem die Gerüchte gingen, daß er der reichste Mann Deutschlands sei, ist wieder in Berlin eingetroffen. Jakob Michael machte immerzu viel von sich reden, als die Affären Antister und Barbat die Deffentlichkeit in Aufregung versetzten. Er hatte im Gegensatz zu Barbat und Antister keine Inflationen, sondern Deflations-Spekulation getrieben. Seine Spekulationen wurden als außerordentlich gewagt bezeichnet, doch konnten ihm ungelegliche Handlungen nicht nachgewiesen werden. Er entzog sich dem öffentlichen Interesse, indem er sich mehrere Jahre in der Schweiz und in Paris aufhielt. Dieser Tage ist er nach Berlin zurückgekehrt, um mit den Direktoren seiner Unternehmungen Fühlung zu nehmen.

Premiere im Rundfunk.

Gestern abend schickte Danzig sein erstes eigenes Programm in den Aether, das mir in Bruchstücken aus einer Verlagsübertragung allerdings schon kannten.

Zwei Kammermusikwerke umrahmten das Programm, ein reifes Quartett von Haydn (op. 74), gemächliches und voll zarter Grazie, und ein frühes Gelegenheitswerk von Beethoven, das Trio op. 11 für Klarinette (bzw. Violone), Violoncello und Klavier.

Ueber Danzig und den deutschen Osten verbreitete sich Dr. Rede vom Staatsarchiv. Der Empfang des Danziger Programms gestaltete sich klar und klug.

Drag-Programm am Dienstag.

4 bis 5.30 Nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. Opernmusik. 1. Frühkonzert aus „Die Follinger“, von Kreisler.

Die Geheimnisse der Renaissance in der Kunst.

Uns heutigen — und namentlich dem Deutschen — fällt es schwer, ist es im allgemeinen vielleicht unmöglich, die Seele jener Menschen zu begreifen, die vor nur 400 Jahren mit kaum vorstellbarer, leidenschaftlicher Intensität die Renaissance erlebten.

So unverkennbar auch der Einfluß der großen Italiener auf die deutsche Kunst gewesen ist, so vertraut ihre Werke uns formalistisch auch sein mögen, so wenig Gedanken hat man sich bisher über ihren geistigen Inhalt gemacht.

Es ist ein Verdienst des Kunstvereins, einer der erfolgreichsten unter den in dieser Richtung arbeitenden Kunstvereinen, Dr. Ernst Harms, zu einem Vortrag nach Danzig gerufen zu haben.

Drei Wege benutzte der Vortragende, um die Geheimnisse der Renaissance in der italienischen Kunst dem Hörer zu erklären: sie führten über Gemälde von Giorgione, über Michelangelo und über die eiserne christliche Kunst.

Nicht als selbständige Geister, das ist das Ergebnis seiner Forscherarbeit, haben die Italiener geschaffen, der geistige Inhalt ihrer Werke ist nicht ihr eigenes Erleben, sie sind vielmehr Diener einer bestimmten metaphysisch-philosophischen Richtung gewesen.

weiter als den Lebensweg eines Mystikers darstellend, unzweifelhafte Beweise. Nicht anders verhält es sich, auch diese nur als Beispiel herausgegriffen, bei den Grabmälern des Lorenzino und Giuliano de Medici in Florenz.

Eine tolle Straßenbahnfahrt.

Führerlos raste am Sonnabendmorgen 6.30 Uhr der erste Wagen der elektrischen Straßenbahn von der Station am Schloßgarten in Oliva nach Glettkau.

Er war am Freitagabend während der Nacht auf der Olivaer Station stehen geblieben. Am Sonnabend früh wurde er auf das Oliva-Glettkauer Geis herausgeschoben.

Um ein Unglück durch Zusammenstoß zu vermeiden, gab der Führer, dem ein Falten des Wagens ohne Kurbelen nicht möglich war, ununterbrochen Klingelzeichen.

Auf dem starken Gefälle der Seestraße vor der Eisenbahn-Überführung kam der Wagen in immer schnellerer Fahrt und sprang, da ein Anhalten des Wagens nicht möglich war, der Passagier und der Wagenführer ab.

Ein Kinder-Gärtchen.

Kindergarten des Sozialistischen Kinderbundes in dem Garten des Spandhauses. Dankenswerterweise hatte die Familie Leops nicht nur den Garten zur Verfügung gestellt, sondern auch die Ausstattung des kleinen Festes übernommen.

Helfer im Haushalt. sind Maggi's Fleischbrühwürfel. Aus ihnen läßt sich im Augenblick, nur durch Auflösen eines Würfels in 1/2 Liter kochenden Wassers, eine ausgezeichnete Fleischbrühe herstellen zum Trinken und Kochen.

Der Sternlauf nach Leipzig.

Die anfänglich der Einweihung der Arbeiter-Turn- und Sportplätze in Leipzig durchgeführten Stafetten sind programmäßig verlaufen. Sonntag nachmittag um 2.30 Uhr trafen die ersten Läufer der sieben großen Stafetten ein.

- 1. Linz (Oesterreich) über Salzburg—Innsbruck; Laufstrecke von der Alpsee bis Leipzig rund 1123 Kilometer, Laufzeit 48 1/2 Stunden.

Insgesamt wurden rund 6000 Kilometer in 300 Stunden zurückgelegt, so daß auf den Kilometer drei Minuten entfallen.

Erfolge Körnigs in Frankreich. Der deutsche Meisterläufer Körnig hat bei den Internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen des Pariser Clubs Stade Français im Stadion von Colombes zwei schöne Siege erfochten.

Neue polnische Leichtathletik-Rekorde. Im Rahmen der polnischen Zehnkampf-Meisterschaft, die von Czajka (Polonia Warschau) mit 6150,885 Punkten gewonnen wurde, stellte die Krakauerische Sportvereinigung Warschau in der Olympischen Staffel mit 8:33 einen neuen polnischen Rekord auf.

Berliner Tenniserfolge in Krakau. An dem von Intzenta (Krakau) veranstalteten Internationalen Tennis-Turnier nahmen neben der polnischen Einzelklasse auch Wiener, Prager, Budapest und Berliner Spieler teil.

Versammlungs-Anzeiger

Mittag, Freidenker! Am Dienstag, 21., abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Petrischule, Hansplatz. Gäste können eingeführt werden.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Danzig. Sämtliche Ortsgruppen beteiligen sich heute, abends 7 Uhr, an der im Danziger Heim, Wiebentorstraße, stattfindenden Sprechchorprobe zur Revolutionsfeier.

S. P. D., Ortsgruppe Odra. Mittwoch, den 22. September 1920, abends 6 1/2 Uhr, findet in der Sporthalle eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Vortrag des Gen. Drick: „Die Wandlungen der russischen Außenpolitik und ihre wirtschaftlichen Ursachen.“

Wasserstandsberichte vom 21. September 1920. Strom-Weichel 19.9. 20.9. Graudenz . . . +1,05 +1,03 Krakau . . . -2,34 -2,34

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Helfer im Haushalt. Zurückgekehrt! Dr. Lohsse. Zurückgekehrt! Dr. Ernst. Ernst Sbirowski empfiehlt sich zu Vortragsarbeiten. Kino-Vorführungen. Paßbilder. Photo-Atelier Polred. Kaffe-Wärmer. Belzarbeiterin. Pflegestelle. Rechtsbüro.

Am Donnerstag, den 23., und Freitag, den 24. cr., bleiben unsere Schalter der jüdischen Feiertage wegen gänzlich geschlossen.

Am Donnerstag, den 30. cr., und am Freitag, den 1. Oktober, halten wir lediglich für Wechselzahlungen unsere Schalter von 1/2 12 bis 1 Uhr geöffnet.

Jewish Public Bank A.G.

Rathaus Lichtspiele
Langgasse 60-61

Ab heute! Das Riesenprogramm! 2 Schläger!
Ab heute! 14 Akte! Der beste und schönste aller bisher erschienenen Rin-Tin-Tin-Filme

Der Schrei aus den Lüften

Ein Spiel von Liebe und Treue in 7 ungemein fesselnden Akten.

In der Hauptrolle; der deutsche Schäferhund **Rin-Tin-Tin**

Ferner: der sensationelle Zirkusfilm **Zirkus Wild-West**

7 tollkühne Akte aus dem wilden, verwegenen Westen, mit **Hoot Gibson**

Phoebus-Opel-Woche Nr. 14

Der allerneueste Wochenbericht

Jugendliche haben in Begleitung Erwachsener zu halben Preisen zu den 4- und 6-Uhr-Vorstellungen Zutritt

Metropol Lichtspiele
Dominikswall 12 • Tel. 28

Stuart Webbs (Ernst Reicher)
der gefürchtete Detektiv in seinem Abenteuer

Die Perlen des Dr. Falmadge

Marie Freytag in Erlebnisse einer Kammerzofe
Ein Roman aus der New Yorker Gesellschaft

Billie sucht 'ne Braut
2 Akte mit Neal Bruns

Preise 0.70 bis 1.45 Gulden
Werbekarten Serie A-D gelten nur noch bis 30. September

Gedania-Theater
Danzig, Schusseldamm 53/55

Achtung! **Harry Piel** ist da
in Abenteuer im Nachtexpress

Höchste Spannung Sensation

Tip als Brennstofflieferant
Großbäckerei in 2 Akten

Fußballgeflüster
2 Akte zum Totlachen

Preise von 0.70 bis 1.40 Gulden

Meiner werten Kundschafft zur Kenntnis, daß ich meinen

Herings-Verkauf
außerhalb der Wochenmärkte nach der **Bahnhofstraße 7**

verlegt habe. Geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

Frau **Anna Eigner**, Langgasse

Elektrischer Staubfänger
erstklass. Radioempfänger

erstklass. Radioempfänger
mit Kopfhörer für 150 Gulden

zu verkaufen. Offerten unter Nr. 7026 an die Exped. der Danziger Volksstimme.

Wir suchen **30 perfekte Lötinnen**

per sofort bei dauernder Beschäftigung

Danziger Blechwaren-Werke A.G.
Reitergasse Nr. 13/15

32922 **Gloria-Theater**
Danzig Langgasse 31

Achtung **Die große Inszenation für Danzig**
Der neueste Harry-Piel-Film

Achtung Harry! Augen auf!

10 Wochen unter Apachen. In 8 gewaltigen Akten
In der Hauptrolle

Harry Piel

Die Presse urteilt

Germania wohl die Spannung durch rasende Tempo zu erhöhen
8-Uhr-Abendblatt Harry flüchtiger, kühner, tollster Berwinger
Hindenburg Ein ganzer Kerl Ein prächtiger Bursche virtuose Technik ein paar Höhenpunkte von brío, hinreißend wundervoll bei „offener Szene“ Beifall.

Film-Kurier einer der besten Piel-Filme. Die Piel-Gemalde wird jauchzen. Der Beifall war abdrückend.

Stambul die hervorragende

4 p Zigarette

Verkauf

Neidhardt's Damenputz

Jopengasse 21
1. Damm 4

Naumann-Nähmaschinen

sind unübertroffen in Qualität und Leistung

Alleinverkauf **Bernstein & Co.**
Dzg., Langgasse 50
Teilezahlungen gestattet! Ersatzteile billigst

Erfolg
Sicheres durch Gassner's **Waldemar Gassner Danzig**

Schwaben-Drogerie

Einzelne Möbel

Büchertische, Kommoden, Anrichte, Kleiderbügel, Spiegel, Bilder und verschiedene andere Sachen weg. Umz. billig zu verl. **Ernst**
Prabon 22, 2 Tr.

Einzelne Möbel

Büchertische, Kommoden, Anrichte, Kleiderbügel, Spiegel, Bilder und verschiedene andere Sachen weg. Umz. billig zu verl. **Ernst**
Prabon 22, 2 Tr.

Büfett

hellleuchtend, u. weiß. Sportwagen mit Verbed verl. **Laßalle 15, 2. r.**

Räumungshalber verkauft versch. eichen. Büfette, eichen. Ausziehtisch, groß. Spiegel mit Stühle, eich. Speisejimm. Stühle, eich. Tischstühl. Weidengasse 62, pt., lfs., an Langgarten.

Herrenzimmer

kompl., eleg., dunkelholz. preiswert zu verkaufen Weidengasse 62, pt., links, an Langgarten.

Korbmöbel

büßigt **Fischmarkt 2.**

Schreibstisch

zu verkaufen Langgasse, **Brunsdorfer Weg 34, 1. r.**

Kleiderbügel, Rob. manne
Nicht zu verkaufen **Erst**, Eilenstraße 10, pt. l.

Möbel

aller Art, eiserne Lehen, Handwagen sowie Wirtschaftsgüter billig zu verkaufen **Erst** 7.

Tabelle erhält, gut erhaltenes **Garmann** (sehr klein) billig zu verkaufen. **Erst**, Eilenstraße 10, pt. l.

Ein Satz sehr guter **Damenbetten**, auch ein Satz guter **Gefindebetten**, eine wenig gebrauchte **Kopierpresse**, ein **Schrank** sehr billig zu verkaufen. **Kennersdorfergasse 9, 2 Treppen, rechts.**

Photopparat

Vogeländer Bergheil, 9x12, mit sämtlich. Zubehör zu verkaufen. **Wahl**, Paradiesgasse 3, 2.

Hobelbank

fast neu, umständehalber billig zu verkaufen **Steindamm 22/23, 1. lfs.**

Bücher

Journal, Zeitschriften, **Wogans** billig zu haben **Altstadt, Graben 63.**

Singlings-Palet

braun, sehr bill. z. verl. **Erst**, Weidengasse 19, 2. Tr.

Schrank
zu verkaufen Langgasse, **Friedensweg 13, 2. lfs.**

Bienenhonig
In rein, preiswert zu hab. **Marktstraße, Stand 80-85.**

3750 **Filmopalast**
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Bittel Überzeugen Sie sich, es gibt keinen schöneren Film als **An der schönen blauen Donau**

Des Riesenerfolges wegen bis **Mittwoch verlängert**

Jeder soll Gelegenheit haben, den Film zu sehen 32921

Unsere große Wiener Kapelle ist ein Extra-Genuß Alles ist begeistert
WIENER MUSIK — HUMOR — STIMMUNG

Der ab Donnerstag für „Filmopalast“ bestimmte große Gesangfilm **Nur auf den Bergen wohnt das Glück** gelangt ab morgen in den „Kunstlichtspielen“ zur Aufführung. Erweit. Gesangskräfte

Von Felix Halle
ist erschienen:

Wie verteidigt sich der Proletarier
in politischen Strafsachen vor Polizei, Staatsanwalt und Gericht? — 1.00 Gulden

Der Proletarier als Schöffe und Geschworener

Ein Führer für Arbeiter, Angestellte, Kleinbauern und die Frauen des werktätigen Volkes
1.25 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6
Papierhandlung H. Schwark, Paradiesgasse 32b
Papierhandlung M. Bucksch, Seidengasse 22

2 bis 3 Kamelöfen

transportabel, mittelgroß, gut erhalt., z. kauf. gesucht. **Nichter & Robert**, Heubude, Dammstr. 35. Tel. 7846.

Radio!

Elektromonteur

sucht in der Radiobranche Stellung. Offerten unter Nr. 7031 an die Exped. der Danziger Volksstimme erb.

Stellengefühe

Schloffer
u. Dreher, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, empfindl. sich. Ang. u. 7029 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Wohnungstausch

Lauch! Viele f. srb. 2-Zimm.-Wohn. m. Küche u. Bad. in der Löffergasse geg. gleiche in Danz. Ang. u. 7033 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Lauch! Viele f. srb. 2-Zimm.-Wohn. m. Küche u. Bad. in der Löffergasse geg. gleiche in Danz. Ang. u. 7033 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten ab sofort zu vermieten. **Erst**, Hauptgasse 100, Gartenh. pt. l.

Wandschirm

zu kaufen gesucht. Ang. u. 7023 a. d. Exp. d. „B.“

Perfekte

von Tierfreund zu kaufen gesucht. Ang. u. 7028 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Radio!

Möbliertes Zimmer
ab 1. 10 zu vermieten **Erst**, Eilenstraße 10, part.

Möbliertes Zimmer
ab sofort zu vermieten **Erst**, Eilenstraße 20, 2. l.

Möbliertes Zimmer
ab sofort od. 1. 10 zu vermieten Langgasse, **Brunsdorfer Weg 34, 1.**

Möbliertes Zimmer
ab sofort od. 1. 10 zu vermieten Langgasse, **Brunsdorfer Weg 34, 1.**

Zu mieten gesucht

Suche vom 1. 10. zungangfreie 2-3-Zimm.-Wohn. mit Zubehö. Ang. mit Preis u. 7031 a. d. Exp.

Zu mieten gesucht

1-2 leere Zimmer m. eig. Küche von kinderl. Ehepaar gesucht. Ang. mit Preis u. 7027 a. d. Exp.

Kleiner Laden

von sofort od. 1. Oktober zu mieten gesucht. Ang. u. 7022 a. d. Exp. d. „B.“

Roßstühle

werd. sauber etageflochten **Rein-Kammern 4b, 2 Tr.**

Ringeleitungen

Telephons, Personen-, Stempel-, Wäschereien repariert sachgemäß **Erst**, Weidengasse 3.

Maniere

werden von Faßmann tonrein gekümmert. **Waldemar Gassner Danzig**, Löffergasse 18.